MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
140 (1929)

540 (20.11.1929) Abendblatt

Neue Mannheimer Zeitung

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung durch Träger frei Haus monatlich RM. 3.—, in unseren Geschäftsstellen abgeholt RM. 2.50, durch die Post ohne Zustellgebühr RM. 3.—. Einzelverkaufspreis 10 Pfg. — Abholstellen: Waldhofstraße 6, Schwetzingerstraße 19/20, Meerfeldstraße 13, Ne Friedrichsstraße 4, Fe Hauptstraße 63, W Oppauerstraße 8. — Erscheinungsweise wöchentlich 12 mal.

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Redaktion und Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4—6 — Fernsprecher: Sammel-Nr. 24951
Postscheck-Konto Nr. 17590 Karlsruhe — Telegramm-Adresse: Nemazeit Mannheim

Anzeigenpreise: Im Anzeigenteil RM. —.40 die 22 mm breite Colonelzeile; im Reklameteil RM. 3.— die 79 mm breite Zeile. — Für im Voraus zu bezahlende Familien- und Gelegenheits-Anzeigen besondere Sätze. — Rabatt nach Tarif. — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Plätzen und für telephonische Aufträge keine Gewähr. — Gerichtsstand Mannheim.

Beilagen: Montag: Sport der N.M.Z. / Dienstag wechselnd: Aus der Welt der Technik Kraftfahrzeug und Verkehr Neues vom Film / Mittwoch wechselnd: Die fruchtbare Scholle Steuer, Gesetz und Recht / Donnerstag wechselnd: Mannheimer Frauenzeitung Für unsere Jugend / Freitag: Mannheimer Reisezeitung / Samstag: Aus Zeit und Leben Mannheimer Musikzeitung

Abend-Ausgabe | Mittwoch, 20. November 1929 | 140. Jahrgang — Nr. 540

Parteipolitisches Duell um den Youngplan

Rundfunk-Auseinandersetzung eines deutschnationalen und eines sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten

Talentprobe Breitscheids

(Drahtmeldung uns. Berliner Büros)

Berlin, 20. Nov.

Im Rundfunk von der Deutschen Welle sprach gestern Freiherr von Freytag-Loringhoven, der deutschnationale Ultra, der nahezu hugenbergste in dem kleinen Kreis unentwegter Hugenbergianer innerhalb der deutschnationalen Reichstagsfraktion ist, sagen wir einmal idealer Konkurrenz mit dem Sozialdemokraten Breitscheid über die außenpolitische Seite des Youngplanes.

Von irgendwelchen neuen Entdeckungen wurde man dabei, versteht sich, nicht erschüttert. Freytag-Loringhoven sah in der Entwicklung der Reparationsfrage einen steten Rückschritt für Deutschland und einen wachsenden Erfolg für Frankreich. Breitscheid pries diese Entwicklung über den grünen Klee. Dabei leistete sich Dr. Breitscheid den doch recht anfechtbaren Satz: Die Ratifizierung des Youngplanes darf nicht etwa mit Rücksicht auf die Saarverhandlungen hinausgeschoben werden.

Womit gerade im Moment der in Paris beginnenden Saarverhandlungen der immer noch der Leitung des Außenministeriums zierende Dr. Rudolf Breitscheid wieder einmal seine eminente diplomatische Begabung bewiesen hat.

Schweiz und Internationale Bank

Aus Zürich, 20. Nov., meldet der Draht:

In der Bundesratssitzung erstatteten die Bundesräte Motta und Musy über das künftige Verhältnis der Schweiz zur Bank für internationale Zahlungen Bericht.

Der Bundesrat steht auf dem Standpunkt, daß der Bank, deren Organisation mit dem schweizerischen Aktienrecht nicht in allen Punkten übereinstimmen wird, alle Erleichterungen zu gewähren seien, auf die sie kraft ihrer internationalen Stellung Anspruch erheben darf. Der Bundesrat ist auch bereit, die Vorbereitungen zu einem kollektiven Staatsvertrag zu unterstützen, der die Steuerfreiheit der Bank, die Stellung der Direktion, des Personals usw. zu regeln hätte.

Polnische Deutschenhetze

(Drahtmeldung uns. Berliner Büros)

Berlin, 20. Nov.

Von einer stürmischen Kundgebung des polnischen Westmarkenvereins gegen das deutsch-polnische Liquidationsabkommen wird der „Voss. Ztg.“ aus Warschau berichtet, eine Kundgebung, die eine Demonstration, wenn nicht einfach eine wüste Hetze gegen Deutschland war. Redner war der nationaldemokratische Abgeordnete Stronski, der u. a. ausführte: Liquidierungsverzicht und Preisgabe des Wiederkaufsrechtes der polnischen Regierung (In Wahrheit hat sie garnichts preisgegeben. D. Red.) tragen gerade diejenigen Provinzen, nach denen Deutschland seine Hand ausstreckt. Keine Konzessionen Polens ohne Anerkennung der Versailler Grenzen durch Deutschland. In diesem Sinne wurde dann auch eine Entschließung angenommen. Die Stimmung der überwiegend aus Korporationsstudenten bestehenden Massenversammlung entlud sich in wüsten Hetzrufen wie:

„Schande über Deutschland, Fort mit den Deutschen aus Polen, Fort mit der Regierung!“

Vorher waren Gruppen der Nationalisten in Demonstrationszügen durch die Stadt marschiert. In der Nähe der deutschen Gesandtschaft kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei. Ein Student wurde dabei schwer verletzt. Der Platz vor dem Rathaus, wo die Studenten eine zweite Demonstrationsversammlung unter freiem Himmel abzuhalten versuchten, wurde von berittener und mit Karabinern bewaffneter Polizei gleichfalls gesäubert.

Ausbildung - scher Flieger in Polen

— Warschau, 20. Nov. Hier trafen vier lettische Flieger ein, um im polnischen Heeresflugwesen ausgebildet zu werden. Sie werden sich vier Wochen in Polen aufhalten und zwar in Damblin.

Zur badischen Regierungsbildung

Pressegeplänkel

Es liegt auf der Hand, daß die badische Zentrumspresse sich des Ergebnisses und des Erfolges bei der Regierungsbildung freut. Dennoch geht es ein wenig bei gedämpfter Trommelklang, denn offensichtlich fühlt man sich in der Gesellschaft des übrig gebliebenen Koalitionspartners nicht unbedingt wohl. Man weiß, daß es auch in den Reihen des Zentrums Anhänger genug gibt, die mit der nun getroffenen Lösung nicht sympathisieren, zumal der Herzenswunsch des Zentrums, die Besetzung des Kultusministeriums, trotz der brüskierenden Preisgabe der Liberalen nicht erreicht worden ist. Doch man kennt die Zentrumsdisziplin, es wird nicht vieler Ueberredungskunst der Herren Schofer und Föhr bedürfen, um die Zweifler zu überzeugen, daß der gegenwärtig gesteuerte Zentrumskurs doch der richtige ist.

Etwas schwieriger wird wohl die Besänftigung der Mißvergnügten in der Sozialdemokratie sein. Der Karlsruher „Volksfreund“ gibt offen zu, daß die neue Koalitionsverteilung eine für beide Parteien politisch nicht leicht zu tragende Last sei. Auch das Zentralorgan der badischen Sozialdemokratie rechnet damit, daß die Koalition in den Wählerkreisen keine Begeisterung, wahrscheinlich aber Bedenken und Kritik auslösen werde. Schon heute ruft der „Volksfreund“ dazu auf, dieser Opposition mit festem Willen und Energie entgegenzutreten, wobei dem Blatt eine eigenartige Einschätzung der eigenen Parteifreunde unterläuft. Es ermutigt nämlich die Abgeordneten dazu, nicht vor jeder Entschließung zurückschrecken zu wollen, die in irgend einem Parteiverein gefaßt werde. Bei der sonst so großen Bewertung der örtlichen Organisationen innerhalb der Sozialdemokratie ist dies eine Einstellung, die uns wenig demokratisch erscheint.

Auch die Mannheimer „Volksstimme“ meint, daß die neue Lösung nicht ganz nach dem Herzen irgend einer Partei sei. In dem Bestreben, die Parteigenossen zu beruhigen, behauptet das Mannheimer Blatt, daß der Staatspräsident nur auf zwei Jahre dem Zentrum zugebilligt sei, die übrigen zwei Jahre wäre die Sozialdemokratie an der Reihe. (Interessant ist dabei, daß mit einem Male der Stichentscheid des Staatspräsidenten für nicht so bedeutend erklärt wird, wie er vordem immer galt.) Die Mitteilung von dem zweijährigen Turnus steht nun in einem merkwürdigen Widerspruch zu klaren Aeußerungen des Parteichefs Dr. Schofer, die er zu dem Chefredakteur des „Neuen Mannheimer Volksblatts“ bei einer Unterredung ausgesprochen hat. Dr. Schofer beurteilt die neue Lage darnach folgendermaßen:

„Was das Zentrum grundsätzlich erreichen wollte, nämlich eine seiner Bedeutung entsprechende Anteilnahme an den Regierungsgeschäften, ist erreicht worden. Das Staatspräsidium bleibt vier Jahre in den Händen des Zentrums. (Was sagt dazu die „Volksstimme“? Red.) Mit dem Innenministerium erhält das Zentrum das größte und politisch einflußreichste Ministerium. Im Kultusministerium sind Sicherungen getroffen, um auch in diesem wichtigen Ministerium die berechtigten Interessen des Zentrums zu wahren. Wenn in der heutigen Meldung des T.U.-Landesdienstes besonders hervorgehoben wird, daß der Hochschulreferent der Sozialdemokratie angehört, so muß dazu festgestellt werden, daß der Referent dem Ministerialdirektor — im Gegensatz zu früher — unterstellt ist, den das Zentrum stellt.“

Wer hat nun Recht, Dr. Schofer oder die „Volksstimme“? Bei der Bedeutung Dr. Schofers für die badische Politik bleibt nur der Schluß übrig, daß sich die „Volksstimme“, sagen wir einmal, geirrt hat. Es ist schon so, wie Schofer sagt: Das Zentrum ist der wahre Sieger und die Sozialdemokratie ist, wenigstens vorläufig noch, geduldet, worüber sie besonders erbaut sein wird.

Uebrigens läßt an zwei Stellen ihres Kommentars die „Volksstimme“ durchblicken, daß die Möglichkeit einer Erweiterung der Koalition immer noch besteht, wobei das Kompensationsobjekt, das dem Kultusministerium durch Personalunion angegliedert werden soll, Justizministerium sein soll. Wir glauben, daß die Sozialdemokratie gut daran tun würde, nicht allzu große Hoffnungen auf diese Kombinationen zu setzen. Die beiden liberalen Parteien, die sich zu unserer Freude in der liberalen Arbeitsgemeinschaft gefunden haben, um der bisherigen Zersplitterung u. Gegeneinanderarbeit ein Ende zu machen, werden ihre Politik folgerichtiger und zielklarer führen, als es die badische Sozialdemokratie in den vergangenen Tagen und Wochen getan hat. K. F.

Das neue Kabinett

setzt sich aus dem Staatspräsidenten Dr. Schmitt, der seit 1927 als Nachfolger Dr. Köhlers der badischen Regierung angehört, Dr. h. c. Remmele, der zehn Jahre hindurch ununterbrochen das Innenministerium geführt hat und Dr. Wittemann, dem gegenwärtigen Präsidenten des Rechnungshofes zusammen. Dr. Wittmann steht nur noch wenige Jahre vor der Altersgrenze. Er ist 1866 in Buchen geboren, wo sein Vater Stadtschreiber war. Er hat nach vollendetem juristischem Studium die badische Juristenlaufbahn eingeschlagen, 1897 Amtsrichter in Bocksberg, 1900 in Donaueschingen, 1904 Oberamtsrichter, 1906 Landgerichtsrat in Offenburg, 1917 Freiburg, seit 1. Mai 1923 Präsident des Rechnungshofes. Dr. Wittmann ist ein alter badischer Parlamentarier.

Dem alten und neuen Landtag hat er zwanzig Jahre lang angehört. In der badischen Nationalversammlung war er Vorsitzender des Geschäftsordnungsausschusses und stellvertretender Vorsitzender des Haushalts- und Rechtspflegeausschusses, von 1921 bis 1923 war er auch Präsident des Landtages. Dr. Wittemann ist einer der Führer des badischen Zentrums und gehört auch dem Reichsausschuß der Zentrumspartei an.

Von den bisherigen Ministern Trunk und Leers hat Trunk seit der Revolution zunächst als Ernährungsminister, dann als Justizminister geamtet. Dr. Leers übernahm 1926 als Nachfolger Hellpachs das Kultusministerium.

Ungarns Sorgen

Vor wichtigen Entscheidungen in der äußeren und inneren Politik

Auf den früher stets so sonnenbeglänzten Weg des Grafen Bethlen fallen Schatten. Das verhätschelte Glückskind erfährt nun auch, was Sorgen sind, denn Ungarn geht es wieder einmal nicht gut. Enttäuschungen reihen sich an Enttäuschungen. Die Regierung hat zwar den Lord Rothermere-Rummel nie offiziell mitgemacht und sich gehütet, ihre Hoffnungen, daß der Diktatfriede eines Tages einer vernünftigeren und gerechteren Ordnung weichen werde, lediglich auf eine Karte zu gründen. Immerhin ist die Revisionsbewegung durch die Sympathiebeweise des mächtigen englischen Zeitungskönigs gewaltig gefördert worden und viele sonst nüchtern denkende ungarische Politiker haben die Stunde bereits nahe gewähnt, in der das Unrecht von Trianon von der Bildfläche verschwinden und wenn auch nicht gleich Großungarn so doch jedenfalls ein größeres Ungarn erstehen würde. Unter diesen Umständen mußte die frostige Antwort, die Henderson vor kurzem auf eine Anfrage im Parlament erteilte, wie ein kalter Wasserstrahl wirken. Der Außenminister erklärte lakonisch, daß sich das Kabinett Seiner Majestät des Königs überhaupt nicht mit der Abänderung des Friedensvertrages von Trianon befaßt habe.

Vielleicht noch schmerzlicher waren die Erfahrungen, die man während der so streng geheim gehaltenen Verhandlungen der Konferenz für die Ostreparationen in Paris machte. Ungarn weigerte sich standhaft unter dem Titel der Wiedergutmachung neue finanzielle Lasten auf sich zu nehmen; das Land hatte sich im Jahre 1923 verpflichtet, durchschnittlich jährlich zehn Millionen bis 1943 zu zahlen, mehr aber könne es und wolle es nicht auf sich bürden, zumal es doch ganz gewaltige Summen als Ersatz für die „biens cedés“, für den den Nachfolgestaaten anheim gefallenen Staatsgüter fordern dürfe. Ebenso hartnäckig haben sich die Vertreter der Budapester Regierung dagegen gewehrt, eine Verquickung der Reparationsfrage mit der heiklen Optantenfrage zuzulassen und auf das Ansinnen einzugehen, Ungarn möge die im Sinne des Friedensvertrages zu Ersatzansprüchen wegen der enteigneten Liegenschaften berechtigten ungarischen Bürger beziehungsweise Optanten aus eigenen Mitteln entschädigen, mithin für die Nachbarländer in die Schanze treten. Dafür würde es von den Reparationslasten befreit werden. Angesichts dieser tiefgreifenden Gegensätze konnte eine Verständigung nicht gelingen. Nach Paris wird daher Haag zu sprechen haben. Aber die peinliche Ueberraschung liegt nicht so sehr im Ausgang als im Verlauf der Konferenz. Die tschechische Presse hat sich beeilt, für Indiskretionen zu sorgen und mit unverhohlener Schadenfreude und vielleicht auch mit einiger Uebertreibung festzustellen, daß Ungarn völlig vereinsamt war und blieb. Von der berühmten Gönnerschaft Italiens wäre nichts, rein garnichts zu bemerken gewesen, ja Mussolinis Abgesandter hätte sogar — nach der Prager Lesart — einige wenig freundliche Bemerkungen fallen lassen. Auch Frankreich sei abseits geblieben, obgleich in den letzten Monaten sehr eifrig an der Verdichtung der Fäden zwischen Budapest und Paris gearbeitet wurde. Daß man im Lager des Dr. Benesch mit besonderer Genugtuung das geschlossene Vorgehen der kleinen Entente verzeichnete, versteht sich eigentlich von selbst.

Mögen die tschechoslowakischen Darstellungen auch Wahrheit und Dichtung vermengen, das eine steht fest: die Serie der vorerwähnten Glücksfälle für Ungarn ist beendet oder durchschnitten. Welche Triumphe genoß man doch in Budapest, als die Schritte der kleinen Entente, die nach der Rede des Grafen Bethlen bei der Enthüllung des Denkmals für den unbekannten Soldaten unternommen wurden, mit einer moralischen Schlappe abschlossen. Der ungarische Minister des Aeußern hatte zweifellos die Lacher auf seiner Seite. Auch die unklug heraufbeschworene Grenzaffaire von Hidasnemeti brachte der Prager Diplomatie keine Lorbeeren. An Ungarns starker Haut prallten alle Nadelstiche ab. Nun aber sind die heiteren Tage der leichten Erfolge dahin. Die Freund-

Heftige Erdstöße in U.S.A.

Schwere Beschädigung der transatlantischen Kabel

Aus Newyork, 20. November meldet ein Telegramm:

Vorgestern waren in den Vereinigten Staaten und in Kanada heftige Erdstöße verspürt worden, die keinen wesentlichen Schaden angerichtet haben. Abgesehen von Beschädigungen der transatlantischen Kabel. Von den 21 Kabeln sind zehn unterbrochen worden, u. a. zwischen Newyork und Neufundland sowie zwischen Newyork und den Azoren. Infolgedessen können die Kabeltelegramme mit England nur bis Neufundland gegeben werden. Die Gesellschaft für transatlantische Kabel teilt mit, daß zwei ihrer Kabel unterbrochen sind und daß ein drittes zwischen St. Pierre Miquelon und Brest nur teilweise funktioniere. Kabelleger sind bereits gestern ausgelaufen, um die erforderlichen Reparaturen vorzunehmen, man befürchtet jedoch, daß der Betrieb erst in 2—3 Wochen wieder aufgenommen werden kann.

•

In Nashville (Tennessee), sind heute Mittwoch, um 8.35 Uhr und 8.56 Uhr, zwei neue Erdstöße eingetreten. Der erste war ziemlich stark und hielt mehrere Sekunden an. Unter der Bevölkerung verursachten sie große Aufregung; Schaden wurde nicht angerichtet

MARCHIVUM

schaften scheinen der ersten Probe nicht in dem erwarteten Maße standgehalten zu haben.

Dazu treten ernste wirtschaftliche Sorgen. Eine immer fühlbarer werdende Krise bedrückt die Gemüter. Der Mittelstand ist, wie in vielen Staaten, verarmt und selbst das früher so lebensfrohe, jugendfrisch erstrahlende Budapest zeigt ein bekümmertes Antlitz. Der leichte Gewinn an der Börse spielt nur mehr in Erzählungen aus längst versunkenen Zeiten eine Rolle. Am übelsten ist jedoch die Landwirtschaft daran, sie, die stets die eigentliche Nährmutter, die hauptsächliche Reichtumsquelle Ungarns war. Der Ministerpräsident Graf Bethlen hat sich schon Mitte Oktober in einer eindringlichen Rede mit diesem entscheidenden Problem befaßt und drei Ursachen für den Notstand angeführt: die allgemeine Verwertungskrise, die den ungarischen Erzeuger am härtesten treffe, der Mangel an Kredit und der hohe Zinsfuß. Mag Gottes Sonne die Ernte fördern, der Segen ist damit noch nicht begründet. Wie die Großgrundbesitzer, die in dem Lande der Latifundien wirtschaftlich und politisch den Ausschlag geben, ringen auch die kleinen Bauern schwer. Die Stimmung ist alles eher denn rosig.

Diese Tatsache färbt natürlich auf die Politik ab. Die Regierung beherrscht wohl nach wie vor das Abgeordneten- und das Magnatenhaus, sie siegt, wenn sie siegen will, aber das Räderwerk läuft nicht mehr so glatt und geräuschlos wie ehedem. Als Beweis dafür konnte die Wahrnehmung gelten, daß man vor ein, zwei Monaten sehr ernsthaft die Frage erörterte, ob eine Wendung der Regierungspolitik nach links bevorstehe oder nicht. Lord Rothermere, der Heilige der Großungarn, der Vorkämpfer für die Wiederherstellung des alten Reiches der heiligen Stefanskrone, hatte in seinen „Botschaften" unermüdlich den Rat erteilt, daß man sich in Budapest offen für die Demokratie erklären solle: die Aussichten für die Revision des Friedensvertrages würden in dem Maße günstiger sein, in dem die Linksschwenkung vor sich ginge. Diese Einflüsterungen wurden immer mehr beachtet, als in England die Arbeiterregierung ans Ruder kam. Kein Geringerer als der protestantische Bischof von Debreczin, das Magnatenhausmitglied Balthazar, stellte sich mit einem neuen Programm, mit seinen zwölf Punkten, an die Spitze einer demokratischen Bewegung. „Meine patriotischen Besorgnisse werden immer schwerer," mit diesen Worten begann die Mahnung dieses reformierten Kirchenfürsten. Graf Bethlen lehnte allerdings das ihm vorgelegte Programm ab, allein er versicherte, daß auch er „den stufenweisen Fortschritt" für wünschenswert halte, daß er sich lediglich die Wahl „des Tempos" vorbehalte. Unzweifelhaft fanden damals sogar Verhandlungen zwischen dem Ministerpräsidenten und den Sozialdemokraten statt, die Milderungen des Rechtskurses zur Folge haben sollten. Jedenfalls ordnete die Regierung an, daß das gerichtliche Verfahren gegen die Führer, darunter gegen die in Wien in der Emigration lebenden beiden prominentesten ungarischen Sozialdemokraten, gegen Garami und Buchinger — beide sind mittlerweile schon heimgekehrt — niedergeschlagen wurde. Darüber hinaus ist jedoch nichts geschehen, was als Ruck nach links gedeutet zu werden vermöchte.

Im Gegenteil! Die Ernennung von Julius Gömbös, des einstigen Lenkers der „erwachenden Magyaren", des Mannes, der Exkaiser Karl bei seinem zweiten, schlecht vorbereiteten Putsch vernichtend schlug, zum Landesverteidigungsminister offenbart eine andersgeartete Tendenz. Für sie zeugen auch verschiedene Gesetzentwürfe, die von der Regierung in den letzten Wochen unterbreitet wurden, in erster Linie die Vorlage über die Neuordnung der hauptstädtischen Verwaltung von Budapest, die eine wesentliche Beschränkung der Gemeindeautonomie darstellt. Die Stadtvertretung hat schon im vorhinein einmütig — also über alle sonst ausschlaggebenden Parteiunterschiede hinweg — gegen den geplanten Anschlag protestiert; tatsächlich sind mittlerweile einige Abschwächungen vorgenommen worden. Trotzdem wird selbst die Durchsetzung des verbesserten Entwurfes noch von manchem Sturm begleitet sein. Worauf Graf Bethlen letzten Endes hinaus will, weiß niemand zu sagen, man sieht bloß, daß er jetzt zwei Eisen im Feuer hält, daß er nicht mehr geradeaus nach rechts marschiert, sondern ein wenig nach links kokettiert oder abschwenkt. Die Komitats(Kreis-)wahlen, die in Ungarn vor kurzem stattfanden und die lehren sollten, welche Wirkung das geheime Stimmrecht hat — das Parlament beruht zum größten Teile auf mündlicher Abstimmung — verhalfen mit Ausnahme von zwei Stadtmunizipien überall dem regierungsfreundlichen Gruppen zu Erfolgen. Wird der Ministerpräsident nun daraus die Folgerungen ziehen, die Graf Apponyi, das „Gewissen des Landes", und andere oft und oft gefordert haben? R. Ch.

Beginn der Saarverhandlungen

Morgen nimmt die deutsch-französische Konferenz ihren Anfang

(Telegraphischer Bericht)

∀ Paris, 20. Nov.

Am morgigen Donnerstag beginnt in Paris der geistige Ringkampf um das Saargebiet, zu dem der deutsche Unterhändler v. Simson mit seiner Abordnung im Gebäude des französischen Außenministeriums angetreten ist. Verspätet beginnen die seinerzeit von Stresemann und Briand am Schluß der ersten Haager Konferenz durch Briefwechsel festgelegten Saarverhandlungen, und man muß sagen, die Franzosen haben die Verschleppungszeit weidlich ausgenutzt. Der Bericht, den die drei fieberhaft arbeitenden Unterausschüsse der französischen Saarkommission am Quai de Orsay übergeben haben, wird zwar immer noch streng geheim gehalten. Aber man weiß ja doch schon, was darin geschrieben steht. Man weiß ferner, daß, wenn das mündliche Verfahren jetzt eröffnet wird, sich ein tiefer Abgrund zwischen der deutschen und der französischen Auffassung auftun wird. Die deutschen Vertreter werden sicherlich davon ausgehen wollen, daß die Frage der politischen Rückgabe des Saargebietes an Deutschland grundsätzlich zugestanden sei und zwar ohne Volksabstimmung, die ja für Frankreich eine furchtbare Blamage wäre — man rechnet jetzt auch in vernünftigen französischen Kreisen mit einem 90prozentigen Votum der Saarländer für Deutschland —, und daß also die wirtschaftlichen und technischen Verhandlungen nur noch eine Art Ausführungsgesetz zu entwerfen hätten. Die Herren der Pariser Kommission aber werden, wie wir bestimmt wissen, lächelnd erklären, daß Monsieur Briand sich auch in politischer Hinsicht vollständig freie Hand vorbehalte. Er habe noch gar nichts zugestanden, keine vorzeitige Räumung des Saargebietes, keinen Verzicht auf den saarländischen Volksentscheid, auch keine Rückgabe der Saarkohlengruben an ihre früheren Besitzer, den preußischen und den bayerischen Staat, obwohl diese Rückgabe (gegen angemessenen Kaufpreis) im Versailler Pakt ausdrücklich vorgesehen ist!

Die Pariser Kommission wird, als ob das alles, was im Friedensvertrag steht, gar nicht mehr wahr sei, die Gründung einer neuen, deutsch-französischen Gesellschaft zur Ausbeutung der Saargruben fordern. Sie wird ferner beanspruchen: Die Beibehaltung des gegenwärtigen Zollregimes, das heißt, die Zugehörigkeit des Saarlandes zum französischen Zollgebiet und die vollständig freie Einfuhr der französischen Waren in das Saargebiet bis zum Jahre 1935. Um das zu verstehen, muß man erlebt haben, wie sämtliche Handelskammern Frankreichs seit Wochen und Monaten die Regierung mit Protesten gegen eine Aenderung des Saarregimes überschütten. Und wie das gemacht wird! „Wenn schon höhere politische Gründe eine Verhandlung über das Saarproblem nötig machen," so klagt die Handelskammer von Lyon, „so müssen wir auf alle Fälle gegen die Preisgabe wirtschaftlicher Vorteile im Saargebiet energisch Einspruch erheben. Die Zeit aber bis 1935 muß als Uebergangsperiode eingehalten werden" . . .

Gegenüber diesen Machenschaften — das ist wirklich nicht zu viel gesagt — kann man nur immer wiederholen: Das von der französischen Propaganda aufgestellte Verlangen einer Gemeinschaftsverwaltung mit gleichberechtigtem französischen Kapital hat im ganzen Saargebiet einmütige Ablehnung gefunden und ist sicher auch für die Berliner Regierung ebenso untragbar wie die von der lothringischen Hüttenindustrie erhobene Forderung nach Abtretung des Kohlenbeckens des Warndt, dessen reiches Vorkommen zurzeit die Gruben de Wendels von der französischen Seite her ausbeuten. Eines Tages soll dann das Stück wie mit einer Zange vom Saargebiet abgekniffen werden. Für den Fall aber, daß es doch zu einem Rückkauf kommt, haben die französischen Vertreter sich eine so ungeheuerliche Summe zurecht gelegt, daß sich herausstellen wird: Deutschland kann das neben den gewaltigen Youngplanraten gar nicht bezahlen und sieht sich gezwungen, auf den Pariser Plan einer gemischten Gesellschaft einzugehen.

Wiederum kann es auf solche Zumutungen nur eine Antwort geben: Uneingeschränkte Rückgabe aller Eigentumsrechte an Deutschland. Die Höhe des Kaufpreises aber wird nach oben begrenzt durch den Wert, der Deutschland damals für die Abtretung der Gruben von der Reparationskommission angeschrieben worden ist, wozu vielleicht noch eine gewisse Entschädigung für entgangenen Gewinn Frankreichs bis 1935 käme. Aber dagegen dürfen wir bereits aufrechnen: die Wertminderung infolge der von den Franzosen nicht errichteten Neuanlagen. Das wären also schon die ersten Linien der Rechnung, die Herr v. Simson im Laufe der [illegible] Verhandlungen aufzumachen hätte.

Franklin-Bouillon über seine Interpellation

In Pariser politischen Kreisen ist es aufgefallen, daß der Interpellationsantrag Franklin-Bouillons über die französische Saarpolitik in der Kammer nicht zur Erörterung gestellt wurde.

Franklin-Bouillon hat erklärt, er werde Donnerstag seinen Interpellationsantrag kurz begründen und lediglich über die Festsetzung des Datums der Diskussion sprechen. Aber gelegentlich der Generaldebatte des Budgets des Außenministeriums werde es nicht möglich sein, der Debatte aus dem Wege zu gehen. Er werde nicht nur bestimmte Erklärungen über das Saarproblem, sondern auch über das Rheinland und die Innenpolitik fordern. Er werde bei jeder Gelegenheit diese Politik bekämpfen, gleichviel welche politische Folgen seine Interpellationen haben könnten.

Politik und persönliche Ehre

⊡ Berlin, 20. Nov. (Von uns. Berliner Büro.) Der Geschäftsordnungsausschuß hob soeben auf Grund eines Antrages des Oberstaatsanwalts beim Landgericht Brieg die Immunität des Abg. Strasser (Nationalsozialist) auf. Der Berichterstatter führte aus, daß Strasser verschiedene im öffentlichen Leben tätige Personen durch Presseangriffe beleidigt hätte. Dabei handele es sich um rein persönliche Verunglimpfungen, nicht etwa um politische Vorwürfe.

Würden die ehrenrührigen Vorwürfe Strassers sich lediglich auf das politische Gebiet beziehen, so wäre keine Veranlassung, seine Immunität aufzuheben. Hier aber werde die persönliche Ehre verschiedener Personen angegriffen und die Beleidigten hätten keine Gelegenheit sich zu rechtfertigen, wenn man nicht dem Antrag auf Strafverfolgung zustimmen würde.

Neuformulierung der österreichischen Verfassungsvorlagen

— Wien, 20. Nov. Der Verfassungsausschuß des Nationalrates trat heute vormittag zu einer Sitzung zusammen, in deren Verlauf Bundeskanzler Schober um Rückverweisung der Verfassungsvorlagen an den Unterausschuß ersuchte, damit dieser zu den aufgrund der Parteiverhandlungen gemachten neuen Formulierungen und neuen Anträgen der Regierung Stellung nehmen könne. Der Unterausschuß ist für Freitagvormittag einberufen worden.

Letzte Meldungen

Haussuchung bei der republikanischen Beschwerdestelle

— Berlin, 19. Nov. Wie die „Vossische Zeitung" berichtet, hat auf Anordnung des Untersuchungskommissars der preußischen Finanz- und Baudirektion, Regierungsrates Dr. Beelitz, in den Räumen der Republikanischen Beschwerdestelle eine polizeiliche Haussuchung stattgefunden. Regierungsrat Beelitz, der mit der Untersuchung einer Anzeige der Republikanischen Beschwerdestelle gegen einen Regierungsobersekretär der Finanz- und Baudirektion wegen beschimpfender Aeußerungen über preußische Minister betraut ist, hatte den Geschäftsführer der Republikanischen Beschwerdestelle Falk eidlich vernommen und, da er von diesem weder den Namen des Anzeigenden erfahren konnte, noch die schriftliche Anzeige ausgehändigt erhielt, die Durchsuchung der Geschäftsstelle angeordnet, um die fragliche Anzeige zu beschlagnahmen.

Ein tragischer Selbstmord

— Bamberg, 20. Nov. In der Nähe von Wozendorf fuhr der 21jährige Kraftwagenführer Hans Brunner mit seinem Lastwagen mit voller Wucht gegen einen Baum, wobei das Auto beschädigt wurde. Brunner nahm sich dies so zu Herzen, daß er sich am Baum aufhängte. Vorbeikommende Bewohner von Wozendorf fanden den Unglücklichen. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche blieben jedoch erfolglos.

Der geheimnisvolle Fall Meußdörfer

— Bayreuth, 20. Nov. Die Angelegenheit Meußdörfer erfuhr eine sensationelle Wendung durch eine Erklärung, die der Verteidiger Meußdörfers verschiedenen Zeitungen übergeben hat und in der u. a. erklärt wird, „daß der Tod der Frau Margarethe Meußdörfer erfolgt ist durch Versagen der linken Herzkammer mit anschließendem starken Lungenödem. Der Tod muß langsam eingetreten sein. Der Todeskampf hat mindestens viele Minuten, wenn nicht Stunden gedauert. Der Erstickungstod ist durch nichts erwiesen."

Verhaftung streikender Arbeiter in Johannesburg

— London, 20. Nov. „Times" meldet aus Johannesburg: Gestern wurden 120 im Streik befindliche eingeborene Arbeiter verhaftet unter der Beschuldigung, daß sie der Arbeit ohne Grund ferngeblieben seien. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß der Verband der eingeborenen Arbeiter einen Generalstreik anordnen wird.

Königsmord in Afghanistan?

⚓ Kalkutta, 20. Nov. (United Preß.) Nadir Khan soll ermordet worden sein. In Peschawar sind Gerüchte von soeben aus Afghanistan eingetroffenen Reisenden verbreitet, wonach der neue König von Angehörigen seiner eigenen Stammesgenossen auf offener Straße erschossen worden sein soll.

Eine Bestätigung dieses Gerüchtes steht zur Stunde noch aus.

Deutscher Dampfer gestrandet

— Newyork, 20. Nov. Wie Associated Preß aus Santiago de Chile meldet, ist der deutsche Dampfer „Planet" bei Coquimbo an der chilenischen Küste gestrandet. Die Versuche, ihn wieder flott zu machen, sind bisher erfolglos geblieben.

Lynchung eines Verbrechers

Eastland (Texas), 20. Nov. Ein Verbrecher namens Marshal Ratcliffe, der wegen eines im Dezember 1927 verübten Ueberfalls auf eine Bank zum Tode verurteilt worden war, wurde gestern abend aus dem Gefängnis entführt und gelyncht. Die Menge, die durch einen Fluchtversuch, bei dem Ratcliffe einen Beamten schwer verletzt hatte, aufgebracht war, schleppte den Gefangenen nackt ins Geschäftsviertel und hängte ihn an einer Telegraphenstange auf. Der Strick riß und die Menge, die inzwischen auf 2000 Personen angewachsen war, wartete eine Viertelstunde, bis ein neuer Strick gebracht wurde, mit dem die „Volksjustiz" ausgeübt wurde.

Im Traumland der Grammatik

Motto: „Wie viele Rosen hat Ihre Frau Großmutter?"
„Sie hat deren eine."
(Ollendorf, Spanische Grammatik.)

Die Uebungssätze der verschiedenen Grammatiken, die mir seit meiner Kindheit in die Hände kamen, haben stets einen tiefen Eindruck auf mich gemacht. Ich erriet dahinter eine sonderbare, leidenschafts- und sorgenlose Welt, die erhaben ist über das Schulelend, jene erste eindringliche Form, in der wir das Menschenelend überhaupt kennen lernen.

Aber wie unberührt davon sind diese distinguierten Herrschaften, die fragen: „Ist der Bruder des Kapitäns heute angekommen?" und die Antwort erhalten: „Nein, er wird mit dem Konsul einige Tage auf dem Lande verweilen." Anmutig schließen daran milde, keinen verletzende Erwägungen wie diese: „Das Leben auf dem Lande ist sehr angenehm, nichtsdestoweniger bietet auch die Stadt viele Vorzüge: da gibt es Theater, Konzerte, Ausstellungen und glänzende Geschäfte." Hier und da klingt, als eine etwas heftigere Note, ein leiser Tadel durch: „Wenn der Sohn des Gouverneurs mehr gearbeitet hätte, würde er größere Erfolge erzielt haben." In Anwandlungen von Stoizismus sind denkbar wie dieser gehaltvolle Ausspruch: „Der Mensch lebt nicht um zu essen, sondern er ißt um zu leben." Aber sofort geht das höfliche, substanzlose Geplauder weiter: „Die Schwestern meiner Tante sind heute nach Genf abgereist, die Engländer lieben sehr den Tee." Auch der gemäßigte Scherz kommt zu seinem Recht: „Können Sie Klavier spielen?" fragte man einst einen jungen Gecken. „Ich habe es noch nicht versucht," antwortete er naiv.

Oft versenkte sich meine Phantasie, wenn der Leib an die Schulbank geschraubt war, in diese elysisch-schattenhafte, abgeklärte Welt, wo keine schlecht erzogenen Schulmeister das Leben guter Kinder verbittern, wo auch die Kinder sicher keine Ungezogenheiten treiben, weil die Erwachsenen still und höflich zu ihnen sind, in eine leise, etwas weltferne Trauer gehüllt, vor der man stumme Achtung hat, und die man nicht beleidigen will, wenn man nicht ein ausgemachter Rohling ist.

Später habe ich mich oft mit Lächeln dieser Träume erinnert, wenn ich zufällig einmal Menschen traf, die aus jener Welt zu stammen schienen. So sah ich in einem Garten bei Cintra einen alten Engländer Tag für Tag mit traurigem Angesicht auf das Meer hinausstarren, und sofort fiel mir ein: „Der gute Admiral sitzt im Garten und weint", und als ich Don Carlos allabendlich mit seiner Frau und seinem Hund in Venedig spazieren gehen sah, dachte ich: „Die Söhne des Königs sind sehr unglücklich, aber sie ertragen ihr Schicksal mit Mut."

Niemals hätte ich indessen geglaubt, daß es einen Ort gibt, wo nur in Grammatiksätzen gesprochen wird und die Menschen über die allgemeinen Inhalte dieser Sätze hinaus keine Bedürfnisse und Sehnsüchte mehr haben, bis ich eines Abends an einer Pensionstafel in Vevey saß und erfuhr: „Der Winter war sehr regnerisch und kalt, aber wir hoffen einen angenehmen Frühling zu haben. Die deutsche Sängerin sang besser als die französische, aber nicht so gut wie die italienische. Der Kapitän ist verdrießlich, denn er hat heute seine Zeitung nicht erhalten."

Ich traute meinen Ohren nicht, als ich hörte, wie diese grammatische Traumwelt meiner Kindheit plötzlich zu leben begann, aber ich war vor dieser Wirklichkeit etwas erschrocken. Wird man selbst einmal so alt und müde werden, daß man sich hier wohlfühlen kann? Am anderen Tag fragte mich eine dünne, ältliche Engländerin: „Ziehen Sie die Musik Richard Wagners der Philosophie Schopenhauers vor?" worauf ich erwiderte: „Ich liebe die Musik Richard Wagners weniger als die Philosophie Schopenhauers, aber ich ziehe beide den Romanen von Mrs. Corelli vor." „Machen Sie sich etwas aus Politik?" fragte sie begierig weiter, worauf mir einfiel: „Der Mensch lebt nicht um zu essen, sondern ißt um zu leben." Sie war so freundlich, das als gewollten Sarkasmus zu nehmen und es später dem verdrießlichen Kapitän zu berichten, der mir von jetzt ab auch ziemlich gewogen war.

Ich würde die einzelnen Gestalten dieses Hauses gewiß vergessen haben, wenn ich nicht nach drei Jahren wieder in derselben Pension gewohnt und genau dieselben Menschen gefunden hätte. Einige freilich durch gleichwertige Exemplare ihrer Gattung ersetzt. Aber noch präsidierte der Kapitän auf der einen, eine Mrs. Y. auf der anderen Seite der Tafel, und nun begann ich mich ernstlich für ihre Schicksale zu interessieren. Der Kapitän hat einst bessere Tage gesehen. Aus einem Zusammenbruch, der ihn im vorgerückten Alter traf, hat er sich seine Gentlemantraditionen und eine für englische Begriffe winzige Rente gerettet. Hier fand er nun ein Haus, das, ohne Luxus zu bieten, „quite fair" ist, wo er zehn Monate des Jahres ein kleines, anständiges Schlafzimmer hat, während er sich tagsüber in den komfortablen Salons oder dem Wintergarten mit Dampfheizung und elektrischem Licht aufhalten darf.

Die beiden Sommermonate verbringt die Pension mit ihren alten Stammgästen im Jura in einem Chalet. Oh, der Kapitän hat alles, was ein Gentleman braucht: seine Zeitungen, seine Post, seine Bedienung durch die sauberen Hausmädchen mit ihren weißen Häubchen, zwei Mahlzeiten von drei bis vier Gängen. Nachmittags kann er sich auf der fashionablen Promenade in Montreux zeigen, vielleicht in einem hübschen tea-room einen Tee wagen, während man zu Hause erzählt: „Der Kapitän hat England verlassen, er zieht das südliche Klima dem nördlichen vor." Sein Lebensglück aber besteht darin, daß er in dieser kleinen Pension der erste Mann, so ein kleiner König ist. Abends zieht er einen schwarzen cutaway an und führt den Vorsitz an der Querseite der langen Tafel, und falls er einmal in der Stadt speist — er kennt zwei Familien — bleibt dieser Platz leer. Er beeinflußt wohl auch die Tischordnung, so daß die „guten Leute (nice people) in seine Nähe kommen, während das lärmende Reiseproletariat seiner Verachtung preisgegeben ist. Sobald mit zunehmendem Alter seine geistigen Kräfte ein wenig verfallen, wird er sich ohne Zweifel einbilden, er sei der Herr dieses Hauses, und die Bewohner seien seine geladenen Gäste, wie einst in der Halle seines Vaters in Norfolk. Wer weiß, vielleicht bildet er es sich jetzt schon ein?

Interessanter als er ist Mrs. Y., weil ihr Lebensglück auf einer kleinen Bosheit aufgebaut ist. Ihr Schlafzimmer besitzt einen Ausgang nach dem Wintergarten. Die Ecke dieses gemeinsamen Raumes, die gerade vor ihrer Stube liegt, hat man für sie mit einer Portière abgeteilt, so daß sie diese paar Quadratmeter als Salon benutzen kann. Durch die Portière betritt sie den zu den gemeinsamen Konversationsräumen gehörigen Teil der mit Topfpflanzen bestandenen Glashalle. Diese ziemlich einfache Situation macht nun Mrs. Y. auf folgende Art verwickelt: Wenn abends der Gong zum Diner ertönt, öffnet sie ihre Portièren und läßt sie während des Essens offen stehen. Man blickt in eine zauberhaft rötlich beleuchtete Ecke, in der farbige Azaleen, ein riesenhafter japanischer Fächer, eine gemalte orientalische Landschaft und andere die Phantasie erregende Gegenstände sichtbar werden. Jeder Fremde muß glauben, dieser offene Raum gehöre zu den gemeinsamen Gesellschaftsräumen und immer, wenn man vom Diner aufsteht, betreten Neuangekommene ahnungslos dieses Allerheiligste, blättern in den umherliegenden Büchern, betrachten die orientalische Landschaft und den japanischen Fächer. Aber schon ist Mrs. Y. auf ihren Fersen und sagt höflich: „Entschuldigen Sie, das ist privat." Die Fremden geraten in Verlegenheit und ziehen sich scheu zurück, aber schließlich denkt jeder: „Wenn es privat ist, warum schließt sie dann die Portière nicht?" Ja, das ist eben Mrs. Y's Lebensglück, daß sie die Schwellen dieses von allen begehrten, rötlich schimmernden Eckchens beherrscht. Ach, ihre Rolle auf der Welt ist gering, aber hier darf sie einlassen und ausstoßen. Während ihre Blicke befriedigt die Vertriebenen streifen, führt sie andere, Bevorzugte, selbst hinein, öffnet Albums, zeigt Photographien, Autogramme und dergleichen.

„Lieber in Tibur der erste, als in Rom der zweite." Nach dieser cäsarischen Maxime leben diese kleinen Olympier, die in all ihrer Dürftigkeit täglich kleine Herrscherfreuden genießen und damit ihr Leben erhalten. Vielleicht besitzen diese harmlosen Narren, ohne es zu ahnen, die tiefste Lebensweisheit: die Dinge symbolisch zu nehmen. Dann nämlich ist es gleich, ob man ein Weltreich beherrscht oder das Eckchen eines Salons, es kommt nur darauf an, daß man das Herrschen wirklich erlebt und genießt.

MARCHIVUM

Städtische Nachrichten

Evangelischer Männerchor der Melanchthonkirche

Ein aktuelles Thema stand im Mittelpunkt eines Vortragsabends, den der Männerverein der Melanchthonkirche veranstaltete:

Das Religionsgespräch zu Marburg 1529 und seine bleibende Bedeutung.

Darüber sprach in großangelegten Ausführungen Pfarrer Rothenhöfer. Drei kirchliche Jubiläen konnten wir in diesem Jahre begehen. Wir gedachten des unvergleichlichen Katechismus, den der Reformator seiner Kirche schenkte, wir feierten die Speyerer Protestation und erneuerten das Gedächtnis des Marburger Religionsgesprächs. Wir sind in der Regel der Meinung, daß große Wirkungen nur von den beiden ersten Ereignissen ausgegangen sind, während das letzte in der Hauptsache negative Folgen gezeitigt habe. Dem kann nur bedingt zugestimmt werden. Gewiß, die beiden Gruppen, die in Marburg verhandelten, haben zu keiner vollen Einigung gelangen können. Dazu fehlten die Voraussetzungen bei Zwingli, der, wie die neuere Forschung es verdeutlichte, zu sehr im Humanismus und damit im Rationalismus stecken geblieben ist. Dazu lagen obendrein auch verschiedene Tendenzen vor: Der gleiche Zwingli kam als Politiker nach Deutschland und sie, die Politik, war der leitende Gedanke für seine an die Reise geknüpften Erwartungen. Anders Luther, der blieb, was er war:: der Prophet für seine lieben Deutschen. Von da aus war natürlich von vornherein eine Einigung nicht möglich, und es ist immer unbillig, Unbilliges d. h. Unmögliches zu verlangen. Man darf darum nicht, wie es oft geschehen, von Luthers Starrsinn reden, an dem die Verhandlungen gescheitert seien. Im Gegenteil, wer überhaupt einen Schuldigen suchen will, wird ihn vielmehr in Zwingli und seinem Verhalten am Schluß der Verhandlungen finden.

Und doch ist das Gespräch in Marburg mehr als ein einmaliges historisches Ereignis gewesen. Denn der Unionsgedanke, der dort zum ersten Mal lebendig wurde, blieb lebendig. Es hat freilich lange gedauert, bis Lutheraner und Reformierte zusammenkamen. Das lag vielfach an äußeren widrigen Umständen. Aber seit Marburg ist der Unionsgedanke nie mehr zur Ruhe gekommen, bis vor 100 Jahren auch bei uns in Baden die kirchliche Einigung vollzogen wurde. Die Bedeutung von Marburg ist aber damit noch nicht erschöpft.

Das Gespräch von einst stellte den Protestantismus vor das Problem: Religion und Politik.

Es ist ein dauerndes, ein bleibendes Problem. Und wir Heutigen haben besonders mit ihm zu ringen. Der Politiker Zwingli war bereit, mit den Wittenbergern über die religiöse Differenz hinweg politisch zusammenzugehen. Ob das immer oder überhaupt die Lösung ist, mag eine Frage für sich sein. Jedenfalls ist das Große an Zwingli, daß er seine Glaubensüberzeugung nicht der Politik geopfert hat. Das ist und bleibt eine Mahnung für uns, gerade für die Gegenwart. Und noch etwas bleibt beachtenswert. Im Schlußprotokoll von Marburg steht der Satz: „Wiewohl wir uns dieser Zeit nicht verglichen haben, so soll doch ein Teil gegen den anderen die christliche Liebe erzeigen und beide Teile Gott fleißig bitten, daß er durch seinen Geist den rechten Verstand bestätigen wolle." Das heißt also: bei aller Verschiedenheit im Denken soll eins uns allen gemeinsam sein: die christliche Liebe. Sie setzt natürlich Bindung an Gottes Wort und Christi Evangelium voraus, weil sie sonst nicht möglich ist, aber sie ist gerade heute der Stern, der uns leiten, die Kraft die uns beseelen muß wenn wir im Kampf mit der Zeit bestehen und das Feld behalten wollen.

Es waren lehrreiche Ausführungen, die mit großem Interesse aufgenommen wurden. Dr. B.

*

* **Unglücksfall durch ein scheuendes Pferd.** Ein Pferd scheute heute vormittag in G 5 vor einem Auto. Es bäumte sich auf und stellte sich in die Höhe. Der Fuhrmann, der die Herrschaft über das Tier verloren hatte, wurde vom Wagen geschleudert und mußte bewußtlos nach dem Allgemeinen Krankenhaus gebracht werden.

Die Mannheimer Ueberfälle

Was sagt die Kriminalpolizei dazu?

In den letzten beiden Monaten haben sich in Mannheim auffallend viele Ueberfälle ereignet. Man erinnere sich: im „Schauburg"-Kino wird die Kassiererin überfallen, es wird geschossen; in G 7 eine alte Frau ihrer beträchtlichen Barschaft beraubt, der Täter entkommt; bei Juwelier Arnold wird in der Frühe eines Sonntags das Schaufenster eingeschlagen. Zweimal ist vor bezw. in Filialen der Firma Schreiber ein Geldbetrag geraubt worden. Dazwischen ereigneten sich Handtaschenräubereien, Autodiebstähle.

„Vom Täter fehlt jede Spur."

Schien doch sogar die Meldung, daß die Einbrecher, die bei Juwelier Arnold das Fenster einschlugen, hinter Heidelberg festgenommen worden waren — verfrüht; denn war nicht dieser Tage an den Plakatsäulen eine Belohnung für Wiederbeischaffung der gestohlenen Schmucksachen ausgeschrieben?

Bestand und besteht nun ein Zusammenhang zwischen all diesen Verbrechen? Wurden die Täter in Uebereinstimmung geschildert? Ist eine solche Serie von Verbrechen für Mannheim typisch, oder ist sie auch anderswo zu verzeichnen? Sind es Mannheimer, worauf die genauen Ortskenntnisse hinwiesen, oder Auswärtige? Ist man den Tätern auf der Spur? Und schließlich: welche Ratschläge gibt die Kriminalpolizei dem Publikum? Mit diesen vielerlei Fragen ging ich zum Leiter der Mannheimer Kriminalpolizei, Ober-Inspektor Waldvogel, der bereitwillig und höflich mir auf die brennenden Fragen Antwort gab.

Besteht ein Zusammenhang oder nicht?

Darüber ist man sich noch nicht im klaren. Es kann sein, daß wenigstens die Raubüberfälle auf der einen, die Handtaschen-Räubereien auf der anderen Seite zusammenhängen. Möglich allerdings auch, daß die Täter in jedem Falle verschiedene sind. Die Personalbeschreibungen konnten nicht immer so gegeben werden, daß sie vergleichbar waren. Sind nun die Verbrechen, ihrer Schwere, wie der Zahl nach, besonders gravierend für Mannheim? Das verneinte der Leiter unserer Kriminalpolizei aufs Entschiedenste. Wir sind, trotzdem wir längst eine Großstadt geworden sind, etwas verwöhnt. Mannheim war im großen und ganzen von schwereren Verbrechen verschont geblieben. Dazu kam, daß kein größerer „Fall" lange unentdeckt blieb. Es ist ein völliges Novum in der Mannheimer Kriminalgeschichte, daß die Täter so lange ihr Unwesen treiben konnten. Im übrigen muß hinzugefügt werden, daß auch in andern Städten sich die Ueberfälle, meist viel schwererer Art, mehren. Die Not der Zeit erzeugt viele Desperados, die alles auf eine Karte setzen.

Wie steht es nun mit den Tätern? Sind es Mannheimer?

Diese Frage kann fast bejaht werden. Die in den einzelnen Fällen verratene Ortskenntnis (besonders im „Fall G 7") deutet darauf hin. Es sind auch schon umfangreiche Verhaftungen vorgenommen worden. Ein Teil der Verhafteten hat auch Teilgeständnisse abgelegt, so daß die Handtaschen-Räubereien und Autodiebstähle vor der Aufklärung stehen. Auch der Einbruch bei Juwelier Arnold (der bestimmt nicht im Zusammenhang mit den übrigen Verbrechen steht) wird geklärt werden. Als Täter fraglos in Betracht kommende Einbrecher sind in Haft. Sowie einige Verbrechen durch Geständnisse geklärt sind, werden Oberstaatsanwalt und Kriminalpolizei ein Presse-Kommuniqué herausgeben.

Wie soll sich nun das Publikum verhalten?

„Noch viel vorsichtiger als bisher!" Im Interesse der Wertsachen wie des Personals ist äußerste Vorsicht geboten. Die Versuche werden bei der in manchen Kreisen herrschenden Verzweiflungsstimmung eher noch zunehmen. An alle richtet daher die Kriminalpolizei die Mahnung, beim Umgang mit Bargeld (Transporten usw.) die allergrößte Vorsicht walten zu lassen. Dadurch wird den Verbrechen vorgebeugt werden, — und das ist das Wichtigste! —m—

Aus dem Lande

Große Aufregung über die Auffindung einer Leiche

* **Achdorf** bei Donaueschingen, 20. Nov. In große Aufregung wurde die Talgemeinde durch die Auffindung der Leiche des hiesigen Landwirts Theodor Ehrath gesetzt. Am Montag morgen wurde die Leiche des Ehrath im Schleifenbach, etwa 15 Mtr. von seinem Anwesen entfernt, aufgefunden. Die sofort vorgenommene Untersuchung hat ergeben, daß der Tote erhängt war und dann vermutlich in den Bach geworfen wurde. Dabei sind etwa 80 Mark aus der Tasche des Toten entwendet worden. Genauere Ergebnisse der von der Staatsanwaltschaft Waldshut eingeleiteten Untersuchung liegen noch nicht vor. Eigenartig ist, daß vor etwa acht Jahren ein Onkel des Toten, der das Anwesen vorher besaß, auf ähnliche Weise umkam. Auch er wurde eines Morgens tot im Schleifenbach aufgefunden. Ob es sich damals um einen Unfall oder um ein Verbrechen handelte, steht bis heute noch nicht fest.

*

* **Karlsruhe,** 20. Nov. Ein Polizeibeamter traf vergangene Nacht in der Lammstraße einen 48 Jahre alten Handwerksmeister aus Pforzheim in betrunkenem Zustand, barfuß und ohne Rock. Er hatte die Kleider auf dem Friedrichsplatz abgelegt, wo sie später gefunden wurden. Sein warmer Wintermantel, um dessen Verlust er sehr jammerte, war allerdings inzwischen gestohlen worden.

* **Eggenstein** (Amt Karlsruhe), 20. Nov. An der Ecke Luisen- und Hauptstraße stieß ein Motorradfahrer mit dem Auto einem hiesigen Arztes zusammen. Der Motorradfahrer erlitt einen Ober- und Unterschenkelbruch, der Beifahrer schwere innere Verletzungen. Beide wurden ins Krankenhaus nach Karlsruhe verbracht. Die zwei Kraftfahrzeuge wurden schwer beschädigt.

* **Bettmaringen,** 20. Nov. Hier brach in dem Wohn- und Oekonomiegebäude des Herm. Boelle jr. Feuer aus. Das Vieh und das Mobiliar konnte gerettet werden. Im Ort herrschte Windstille. Die Waldshuter Motorspritze wurde zu Hilfe gerufen. Weitere Einzelheiten fehlen noch.

Aus der Pfalz

Das Rücklicht an Fahrrädern

* **Ludwigshafen a. Rh.,** 19. Nov. Im Hinblick auf schwere Unfälle der letzten Zeit hat das bayerische Staatsministerium des Innern die Verkehrspolizeibehörden angewiesen, den Straßenverkehr bei Dunkelheit und bei starkem Nebel besonders daraufhin zu überwachen, daß die Radfahrer nicht ohne hellbrennende Laterne und vorschriftsmäßiges Rücklicht (Katzenauge) fahren. Gegen Zuwiderhandlungen gegen die Beleuchtungsvorvorschriften für Fahrräder wird polizeilicherseits mit größtem Nachdruck vorgegangen.

Fememörder an der Saargrenze gefaßt?

* **Kaiserslautern,** 19. Nov. Wie die „Pfälzische Volkszeitung" aus Bruchmühlbach (Saar) meldet, gelang es der dortigen Gendarmerie, dieser Tage beim Grenzkontrolldienst einen Mann zu ergreifen, der wegen Mordes steckbrieflich verfolgt wurde und ins Ausland flüchten wollte. Es soll sich in dem Ergriffenen um einen Fememörder handeln, der von der Staatsanwaltschaft Elberfeld gesucht wurde.

*

* **Rheingönheim,** 19. Nov. Ein hiesiger Jagdhüter konnte am Samstag zwei 19jährige Handwerker beim Wildern überraschen und festnehmen.

* **Annweiler,** 19. Nov. Ein hiesiger Einwohner ist dieser Tage nach 6jähriger Dienstzeit in der Fremdenlegion nach seiner Heimat zurückgekehrt. Er warnt jeden Deutschen, in die Legion einzutreten.

Schluß des redaktionellen Teils

Weiße und gesunde Zähne. „Da ich schon seit Jahren meine Zähne mit Ihrem hochgeschätzten „Chlorodont" und Ihrer Chlorodont-Zahncreme pflege, so will ich Ihnen meine Anerkennung für Ihre Präparate entgegenbringen, denn meine Zähne sind so weiß und gesund, daß mich meine Freunde und Bekannten darum beneiden." Gg. Karl Stein, Elversberg/Saar. 594

„Sterben" der Natur

Ist es die Macht der Gewohnheit, ist es der Hang des Menschen zur Sentimentalität und Weltschmerzlichkeit — — immer wenn der große Wandel im Herbst ringsum vor sich geht, springt die dichterische Ader oder grassiert die elegische Stimmung und alles redet und denkt über die

„sterbende" Natur!

Ist es ein Sterben, oder ist es vielmehr nur ein Ausruhen von der Kräfteentfaltung des Frühlings und Sommers? Was stirbt, ist tot; kommt nicht mehr zum Leben — wenigstens nicht zum physikalischen. Der Baum, der gestorben, treibt keine Blätter und Blüten mehr. Und doch erwacht die Natur nach dem Kreislauf des Jahres immer wieder zu alter Pracht und Frische und überschüttet die Erde mit ihrer Schönheit, mit ihrer Kraft und ihrem Segen. Bei unserer schon zur zweiten Natur gewordenen

Herbstelegie

sind wir im Bildlichen stecken geblieben, anstatt zum Begrifflichen vorzudringen. Der ganze Vorgang des Abbaues der Natur ist ein Zurückgehen der Säfte und Lebenskräfte zur großen Atempause im jährlichen Schöpfungsgang der Mutter Erde. Ein Ausruhen, ein neues Kräftesammeln in der Zeit, da die kälteren Zonen des Erdreichs der schaffenden und belebenden Kraft der Sonne entbehren. Befreien wir uns von der Düsterkeit des mechanisch

alljährlich wiederkehrenden Gedankens vom „Sterben" der Natur.

Ein Schlummern ist's, unter dessen scheinbarer Starre die geheimnisvollen Kräfte weiter schaffen, um zur gegebenen Stunde, zu neuer Gestaltung hervorzubrechen. Nicht gesenkten, aber besinnlichen Hauptes sollen wir den Herbst durchwandern, ihn als notwendige Phase in der ewig wiederkehrenden Erneuerung der Natur betrachten, ohne Wehmut, — denn im Grunde ist er garnicht traurig. Sprühend streut er noch zum Abschied buntefte Farben aus, und wenn schließlich Busch und Hecke blattlos stehen, der Sturm durch das kahle Geäste pfeift, — — dann ist nur das Entkleiden der Natur beendet, sie geht zur Ruhe, um im Frühjahr in doppelter Schönheit zu erwachen. Tote aber stehen nicht auf... A. M.

Sozialwirtschaftliches

Wirtschaftlicher Niedergang der Mittelstandsfamilien

Ein bedeutungsvolles Zeichen für die wirtschaftliche Kraft der Familien des Mittelstandes ist das Vorhandensein einer Hilfe im Hause für die Mutter. Wenn in einer großen Stadt (Breslau) die Zahl der im Haushalt lebenden Hausangestellten von 19 580 im Jahre 1907 auf 14 838 im Jahre 1925 trotz starker Vermehrung der Haushaltungen zurückging, so ist das ein Zeichen wirtschaftlichen Niederganges. Die Bedeutung dieser Zahlen wird dadurch verstärkt, daß die in älteren Zeiten reichlich vorhandene Verwandtenhilfe wegfällt, da einmal wegen des im Mittelstande schon lange festgestellten Geburtenrückganges solche Verwandte wenig mehr da sind, die wenigen noch vorhandenen aber im Berufsleben stehen. Die wirtschaftliche Unmöglichkeit, Hausangestellte zu beschäftigen, wird in weiten Kreisen des Mittelstandes eine immer stärkere Abnahme der Kinderzahl zur Folge haben.

Theater und Musik

⊙ **Philharmonischer Verein Mannheim.** Gieseking und Erdmann, die Solisten des 2. Philharmonischen Vereins-Konzertes bereiten in ihrem „hinreißenden Musizieren vierhändig und an zwei Klavieren ihren Hörern fortgesetzt künstlerische Erlebnisse, die man sobald nicht vergißt. Die Angleichung Erdmanns ist so vollendet, daß man zwei Gieselkings zu hören glaubt." Die Künstler haben sich in liebenswürdiger Weise bereit erklärt, auf Wunsch als 8. Nummer drei Militärmärsche von Schubert vierhändig zu spielen.

⊙ **Landestheater Karlsruhe.** Auch die Oper des Bad. Landestheater bemüht sich um die Aufführung moderner Musik! Mit großem Erfolg brachte Rudolf Schwarz Jaromir Weinbergers „Schwanda" heraus, den er mit auffallend innerer Teilnahme dirigierte; noch selten sah man das Temperament des ersten Kapellmeisters so überströmen wie hier. „Schwanda" scheint ihm sehr nah zu gehen. So holte er alle polyphonen und intimen konzertanten Schönheiten der Oper mit großer Liebe hervor, hielt Orchester und Bühne in famosem Kontakt und erzielte die volle Wirkung eines geschlossenen Kunstwerks. Das oft variierte Thema „Jetzt gang i ans Brünnele" erschien in jeder neuen Uebermalung und Ummodelung durch Instrumentierung und Phrasierung entzückend nüanciert. Die hinreißende Leitung übertrug sich zwangsmäßig auf Orchester und Solisten: ein frisches überquellendes Musizieren offenbarte sich den begeisterten Hörern. Die Rollen waren nach unseren Kräften gut verteilt und wurden, wenn nicht restlos vollkommen, so doch sehr befriedigend interpretiert. Als Königin Eisberg sang Ellen Winter zum ersten Mal eine tragende Aufgabe, stimmlich fortgeschritten und selbständig, rein und sicher, darstellerisch noch befangen und unfertig. Was sich bei einiger Routine ändern dürfte. Dem zweiten Volkssinfoniekonzert gab R. Schwarz eine vornehme, dezente Note: das Programm, ohne inneren Zusammenhang, hatte vor allem den Vorzug der Kürze, die man nach so viel Musik der letzten Wochen angenehm begrüßte. Fein im Stil wurden die Wesendonck-Lieder von R. Wagner gespielt und gesungen; Gertrud Melling traf den Ton stimmlich gut, gestattete sich aber da und dort starkes Rubato, dem R. Schwarz zum Glück gewachsen war. Die programmatische Cellini-Ouvertüre von Berlioz hörte sich interessant an, ließ aber tieferen Inhalt vermissen. Tschaikowskys F-Moll-Sinfonie wollte nach den Erlebnissen der Bruckner-Woche nicht so recht ins Ohr. Doch fand ihre technisch gute Wiedergabe Freunde genug. Dr. K., Prz.

⊙ **Wiesbadener Musik.** Sein Wiesbadener Gastspiel, das ursprünglich schon für die Maifestwoche geplant war, holte Richard Strauß jetzt nach und erschien zu den Aufführungen seiner Opern „Intermezzo" und „Rosenkavalier" im Großen Haus des Staatstheaters selbst am Dirigentenpult. Seine Stabführung ist posenlos und ohne alle aufdringliche Gestik, beinahe zurückhaltend, vielleicht noch einfacher und diskreter als von früher her bekannt, und doch geht von der Persönlichkeit deutlich spürbar ein Fluidum aus, das Orchester wie Darsteller und Auditorium bedingungslos in seinen Bann zieht. Für das Staatstheater wurde die Anwesenheit des Meisters ein festliches Ereignis, nicht zuletzt reizte die stimmungsmäßige Deutung des „Intermezzo", in dem er bekanntlich eigenes Erleben gestaltet hat; aber auch im „Rosenkavalier" kamen bei der Interpretation durch den Schöpfer neue, kleine Nuancen des Gefühls und der tonmalerischen Farbigkeit eindringlich klar zur Wirkung. Strauß wurde in dem von Festbeleuchtung strahlenden, ausverkauften Haus jubelnd empfangen und mit überschwenglichem, nicht endenwollendem Beifall gefeiert. — Auch das Kurhaus brachte im Rahmen seiner Zyklus-konzerte ein Werk von Strauß zur Aufführung, seine „Alpen-Sinfonie", deren klangmalerische Gewalt und virtuos glänzende, gereifte Technik Carl Schuricht's ausgezeichnete Leitung intuitiv zu erfassen und zu starkem Erfolg zu führen verstand. Im gleichen Konzert gab es eine deutsche Uraufführung der programmatischen Suite „Römische Feste" des an der musikalischen Akademie in Bonn wirkenden Ottorino Respighi. Als „sinfonisches Gedicht" bezeichnet, umfaßt sie vier, mehr formell als innerlich im Zusammenhang stehende Teile: Spiele im Zirkus Maximus, Gesänge der christlichen Märtyrer im Stil gregorianischer Choralweisen; diesem Allegro folgend das Adagio: Pilgerzug zur heiligen Stadt, Papstjubiläum, feierlicher Klang der Kirchenglocken. Dem „Scherzo" entspricht das „Oktoberfest", ländliche Romantik in Trink- und Liebesgesängen. Als Finale mächtig ausklingend die „Dreikönigsfeier": ein Jahrmarkt mit Ausrufern, Schaubuden, lärmenden Volksmassen, dargestellt mit sprühend südlichem Temperament, klanglich von ungemein drastischer Eindrucksdeutung der wechselreichen Momentbilder dieses Volksfestes; derbe Realistik mit allen Mitteln moderner Instrumentation. Der schwierigen Aufgabe einer Verschmelzung vielfältiger Motive und Stimmungen zu einem einheitlichen Ganzen unterzog sich das Kurorchester mit bestem Gelingen, ihm ist unter Führung Schurichts in erster Linie wohl die erfolgreiche Aufnahme des mehr virtuos gestalteten als unmittelbarer Empfindung entsprungenen Werkes zu danken. h. l.

⊙ **Neue Musik.** Die neue Rhapsodie für Violine und Orchester von Bela Bartok kommt in Königsberg unter Hermann Scherchen zur Uraufführung. Scherchen bringt in Berlin mit dem Königsberger Rundfunk-Orchester die neuesten Werke J. H. Hauers: das Oratorium „Vom Leben", nach Hölderlin-Texten und das neue Violinkonzert zur Uraufführung. — Ernst Krenek hat einen Liederzyklus von 20 Liedern für Gesang und Klavier nach eigenen Texten geschrieben. Die Sammlung heißt „Reisebuch aus den österreichischen Alpen". — Hermann Ungers „Konzert für großes Orchester" wird von Hermann Abendroth in Köln uraufgeführt. — Anton Webern hat für seine neue Symphonie einen Preis der League of Composers in Newyork erhalten. Das Werk kommt noch in dieser Saison zur Uraufführung.

Flapper-Sehnsucht

O, Schicksal, kröne doch mein Leben
mit Schönheit und mit Poesie!
Die Männer lasse all erbeben
vor meiner dunklen Dämonie!
Verleih mir Lil Dagovers Tränen
und Mary Pickfords Prachtfigur,
Annette Bensons großes Sehnen
und Lya Puttis Unnatur!

Gieb mir den Zug ins Geniale
mit Lya Lays Vergangenheit,
und Henny Portens kolossale
fast überreife Weiblichkeit,
Daß ich wie Mia May mich sehne
in das Unmögliche hinein!
Laß mich die große Weltsirene
mit tausend Pferdekräften sein!

Mach mich zur Sphinx und laß mich leben
als Teufel, Engel, Kind und Schelm,
Laß mich wie Lucy Mönheim beben
und seufzen wie Brigitte Helm.
Hypnotisch soll mein Auge glänzen!
Laß welk mich scheinen oder frisch.
Laß mich mit Orchideen bekränzen
mein wirres Haupt wie Lilian Gish.

Laß mich in allen Lebenslagen
naiv wie Gerda Maurus sein,
dazu möcht ich die Kleider tragen
von Mary Astor obendrein.
Laß mich die Herzen all bestricken,
wie Madn Christians es getan;
in jedem Film, den wir erblicken,
kriegt sie doch immer ihren Mann!

Pork

MARCHIVUM

Gerichtszeitung

Aus den Mannheimer Gerichtssälen

Eine Nachtszene im Jungbusch

November 28. Zwischen 24 und 1 Uhr. Ein biederer Kartoffelhändler hat erst seit 2 Stunden sein Tagewerk beendet und will sich noch einen Schoppen genehmigen. Auf der Straße klebt sich eine der bekannten nächtlichen Feen an ihn. Spricht ihn an und er ist so unliebenswürdig, sie abzuweisen. Aber sie folgt ihm wie ein Schatten. In der Nähe der Jungbuschgarage bleibt er stehen. Sie ist sofort bei ihm und läßt ihn nicht aus. Im Nu hat sie die linke Hand in seiner rechten Hosentasche und reißt mit seiner Geldbörse aus. Hinterher der Bestohlene. Natürlich taucht in solchen Momenten immer ein Beschützer dieser Sorte von Frauen auf: hier der Ehemann. Der Kartoffelhändler stürzt auf der Jagd plötzlich hin. Der Beschützer ruft in diesem Momente, als er den Bestohlenen durch Beinstellen zu Fall bringt: „Hebt se, hebt se!“, um den Eindruck zu erwecken, als sei er ein Verfolger. Da erscheint die Polizei auf der Bildfläche. Nur ein Pelz liegt von der verschwundenen Fee einsam auf der Straße. Das corpus delicti wird in einer Wirtschaft „agnosziert“.

Sie und ihr Mann, Händler Jakob Hendrich, hatten sich wegen der Sache gestern vor dem Einzelrichter Assessor Kauffmann zu verantworten. Es war eigentlich ein richtiger Straßenraub. Die Staatsanwaltschaft nahm Diebstahl an. Er lohnte sich zudem noch schlecht. Das Opfer hatte nur etwa 0,50 ℳ im Geldbeutel. Die Frau wehrte sich heute unter Tränen gegen die Behauptung, sie habe dem Kartoffelhändler das Portemonnaie gestohlen. Aber das Ueberführungsstück, den Pelz, kannte sie als den ihrigen. Und sie wußte keine ausreichende Begründung zu geben, warum sie sogar dieses Schmuckstück im Stiche gelassen, wenn sie sich unschuldig gefühlt hätte. Ihr Mann will gar keine Ahnung gehabt haben, was vorgegangen war. Er habe nur seine Frau vor dem Verfolger beschützen wollen. Weil er nur das getan, wurde er heute freigesprochen. Die rückfällige Ehefrau wird zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

Ueberspannung der Arbeitszeit

Eine Kontrolle der Lebensmittelengrosgeschäfte gab Beanstandungen kraffester Art in einem hiesigen Obst- und Gemüsegeschäft. Die Ehefrau Karoline Z. war wegen Vergehens gegen das Arbeiterschutzgesetz zu 200 Mk. Buße durch Strafmandat verurteilt worden, weil sie zwei Mädchen von Juni bis Mitte Aug. dieses Jahres bis zu 18 Stunden von morgens halb 5 Uhr bis abends, nur durch die Essenspausen unterbrochen, beschäftigte. Eines der Mädchen war Hausmädchen, die aber soweit es möglich mit im Betrieb beschäftigt wurde. Das andere Mädchen fuhr noch abends mit auf dem Auto nach Frankfurt zum Warenholen und hatte dann morgens nach der Rückkunft nur noch 2 Stunden Schlaf.

Die Eheleute kamen heute wieder mit der oft gehörten Bemerkung, sie müßten ja auch so lange schaffen, als ob sie gar keine Ahnung hätten vom Arbeiterschutz. Der Einzelrichter, Assessor Kaufmann, sagte ihnen, daß sie selbst und ihre Verwandten so lange arbeiten können, wie sie wollen, daß sie das aber nicht dem in Lohn stehenden Hilfspersonal zumuten dürfen. Könnte ein Betrieb nur so aufrecht erhalten werden, dann solle man besser den Betrieb aufgeben.

Sowohl die Angeklagte als auch der Ehemann suchten die Sache so darzustellen, als ob die Mädchen tagsüber manche Stunden gar keine Beschäftigung hätten, was aber von diesen entschieden bestritten wurde. Der Staatsanwalt charakterisierte die Handlungsweise der Angeklagten als eine Ausbeutung der Arbeitskraft im Sinne des Gesetzes und beantragte die Aufrechterhaltung der Strafe. Der Verteidiger (RA. Dr. Schifferdecker) suchte mildernde Umstände anzuführen, erreichte es jedoch nur insoweit, als der Richter die Strafe auf 150 Mk. herabsetzte, den Angeklagten aber sagte, daß ihre Handlungsweise eigentlich Gefängnis verdiene. Davon habe man bei ihrer seitherigen Unbestraftheit abgesehen. Sie hätten, wenn die lange Arbeitszeit absolut notwendig, sich dann noch ein Mädchen für den Nachmittag und den Abend nehmen müssen.

*

§ Wegen Kugelsammelns verurteilt. Wegen unerlaubten Betretens von Militärgelände und Kugelsammeln hatten sich drei arbeitslose Familienväter aus Darmstadt vor dem französischen Militärpolizeigericht Mainz zu verantworten. Die Angeschuldigten gaben an, angenommen zu haben, die Franzosen seien abgerückt und sie dürften deshalb die Kugeln ausgraben. Auch hätten sie in großer Not gehandelt. Der Vertreter der Anklage beantragte hohe Strafen, da durch das Ausgraben von Kugeln an den Schießständen große Schäden angerichtet würden. Das Gericht verurteilte den einen Angeklagten zu 15 Tagen, die beiden anderen zu je 20 Tagen Gefängnis.

Pflanzenvermehrung und -Veredelung

Winterbehandlung der Zimmerpflanzen - Hyazinthenkultur

In der gestern abend im großen Saale der „Liedertafel“ abgehaltenen, sehr stark besuchten Mitgliederversammlung des Gartenbauvereins „Flora“ war für die Verlosung eine außerordentliche schöne Kollektion blühender Pflanzen ausgestellt. Außer gut kultivierten Alpenveilchen sah man Primeln, Phönix- und Kokospalmen, Edeltannen, Dracaenen, Hyazinthen auf Gläsern, Blattpflanzen usw. In Verhinderung des ersten Vorsitzenden Rkt. Rosenkränzer leitete

Direktor Hensel

vom Friedrichspark die Versammlung. Er begrüßte die Erschienenen, teilte mit, daß sich der Gartenbauverein „Flora“ in erfreulichem Aufstieg befinde und verwies dann auf die prächtige Pflanzenschau, insbesondere auf die reichblühenden Alpenveilchen. Die „Flora“ sei auch heute wieder in der angenehmen Lage, an 7 Mitglieder Pflanzenpreise für Mitgliederwerbung zu verteilen. Herr Karcher jr. hielt alsdann einen zeitgemäßen Vortrag über die

Vermehrung der Pflanzen, Gehölze und Bäume

und führte u. a. aus: Die Winterruhe der Pflanzen hat nun begonnen. Es ist daran zu denken, die Bestände wieder frisch aufzufüllen. Zu diesem Zweck gibt es verschiedene Vermehrungsarten. Die einjährigen Pflanzen, an deren Blütenpracht man sich den ganzen Sommer ergötzte, werden durch Samen herangezogen. Weiter gibt es eine Vermehrung durch Stecklinge und bei den Gehölzen durch Okulation, Kopulation und Pfropfen. Die Vermehrung der Bäume erfolgt in deren Ruheperioden, November bis April. Die Vermehrung durch Veredelung wird überall da angewandt, wo die Stecklingsvermehrung aussichtslos oder sehr schwierig ist. Man erzielt dadurch schnell kräftige Pflanzen, die bald verwendbar sind. Wichtig ist die Veredelung auch für die Vermehrung von Neuheiten. Viele Wuchs- und Farbenformen können nur so vermehrt werden, um ihren typischen Habitus beizubehalten. Hauptsächlich wird die Okulation auf ein schlafendes Auge an den Gehölzen angewandt. Sie erfolgt Mitte Juni bis September, je nach Art, sobald die Saftzirkulation nachläßt. Die Kopulation ist die leichtere Veredlungsmethode bei gleicher Stärke von Reis und Unterlagen. Die dritte Art ist endlich das Pfropfen, das bei sehr starker Unterlage stattfindet.

Das Begießen der Topfpflanzen

muß mit großer Aufmerksamkeit ausgeführt werden. Bei Verwendung von Leitungswasser ist es angebracht, dieses etwas stehen zu lassen, damit es sich erwärmt und die Erde nicht zu sehr abkühlt. Sind Topfpflanzen aber ausgetrocknet und nehmen kein Wasser mehr auf, so müssen diese bis zur vollständigen Durchfeuchtung in ein Gefäß mit Wasser gestellt werden.

Nachdem nun in den ersten kühlen Tagen des Herbstes die Pflanzen von den Balkonen, Fenstern und Vorgärten entfernt wurden, setzt die Winterbehandlung ein, die je nach Aufenthaltsort verschieden ist. Damit die Pflanzen ihre Winterruhe erlangen können, muß mit dem Begießen aufgehört werden. Der Pflanzenfreund wird jedoch gut tun, ab und zu nachzusehen, und auch bei mildem Wetter das Lüften nicht vergessen. Manche Pflanzen, wie z. B. die Palme, deren Wachstum selbst im Winter nicht aufhört, gehören des öfteren bespritzt, da die trockene Zimmerluft ihnen nicht zuträglich ist.

Direktor Hensel dankte dem Redner für seine instruktiven Darlegungen und verbreitete sich dann über die erforderlichen Temperaturen der Zimmerpflanzen. Palmen und Edeltannen müssen auseinander gehalten werden. Palmen verlangen eine Temperatur bis zu 16—18 Grad C. Edeltannen dagegen können in ein Nebenzimmer gestellt werden, in dem nicht geheizt ist. 10 Grad Wärme genügt für sie. Die Edeltanne soll im Winter nicht wachsen. Trotzdem aber bedarf sie eines hellen Standortes.

Die Hyazinthenkultur in Gläsern auf Wasser

ist sehr einfach, erfreut sich daher größter Beliebtheit und findet immer mehr Anklang. Das Wasser muß von Zeit zu Zeit erneuert werden. Aber auch das frisch aufgesetzte Wasser soll die gleiche Temperatur haben. Zur Bewurzelung der Gläserhyazinthen stellt man diese am besten an eine kühle, dunkle Stelle. Erst nach 5—6 Wochen kann man die Gläser ans volle Licht bringen. Die Zwiebel muß aber mit einem Hyazinthenhütchen bedeckt sein, und zwar solange, bis der Trieb der Zwiebel das Hütchen hebt.

Auch diese Ausführungen wurden ebenso wie der Vortrag über die Vermehrungen, mit großem Beifall aufgenommen. Es erfolgte hierauf die

Pflanzenverlosung

bei der an 130 anwesende Mitglieder 92 wertvolle Pflanzenpreise verteilt wurden. Es wurde dann noch mitgeteilt, daß in der nächsten Versammlung die Weihnachtsverlosung stattfindet, die infolge ihres reichen Pflanzenbestandes stets den größten Besuch aufweist. ch.

Sportliche Rundschau

Hauptsitzung des Bundes der ländlichen Reit- und Fahrvereine Badens

in Karlsruhe am 24. November

Die Bundestagung der Landreiterverbände wird wichtige Fragen der Organisation zu behandeln haben, nachdem die Grundlagen sich als verankert erwiesen haben. Die für Badens Landwirtschaft und Pferdezucht wichtigste Frage aber dürfte die beabsichtigte Gründung einer offiziell anerkannten, d. h. von Staat und Reich, d. h. vom Reichskuratorium der ländlichen Reit- und Fahrschulen Deutschlands sein. Von dieser Seite hat die landwirtschaftlich und züchterisch bedeutsame Landesschule erhebliche Zuschüsse zu erwarten, sobald die fehlenden Finanzen seitens der landwirtschaftlichen Organisationen, der Landwirtschaftskammer und dem Vater Staat zu leisten wären. Diese Fahr- und Reitschule hat wichtige nationalwirtschaftliche Aufgaben und dürfte auch die Landespolizeibehörde interessieren, die in anderen Ländern bereits die guten Erfolge auf dem Gebiete des ordnungsmäßigen Fahren von Pferdegespannen anerkannt, die ihren Ursprung in den Länder- und preußischen Provinzschulen haben, seit Jahren bereits eingeführt und ausgezeichnet besucht. In Baden fehlt es weiter, so lauten die Klagen aus den Kreisen der Pferdebesitzer, an geeigneten, d. h. vor allem zuverlässigen Pferdepflegern, die auch mit dem wertvollen Material des badisch-oldenburgischen Warmbluts umzugehen verstehen. Man kann wohl behaupten, daß mit der Gestellung von solchen Pferdepflegern die Züchter auch weit mehr Absatzmöglichkeiten haben, wenn die heute vermehrt gegen die letzten Jahre aufkommende Vorliebe für Pferdezugleistung, die geeigneten Pferdepfleger vorfindet, denen man ruhig die edlen Tiere anvertrauen kann. Die bisher bestehenden und ausgezeichnet frequentierten Reit- und Fahrschulen, die man auch Pflegstätten der Pferdekunde, der Pferdepflege nennen darf, haben einen vorbildlichen Stamm junger Landwirte erzogen, der den Hufleuten mit besten Beispiel vorangehen kann, weil der junge Landwirt nach Absolvierung eines 4—8 Wochenkurses in allem ausgebildet ist, was das Pferd in gesunden und kranken Tagen fordert, um leistungsfähig zu bleiben. Die Landwirtschaft und auch städtische Pferdehalter werden mit vollem Einverständnis dabei sein, wenn die Jahreshauptversammlung durch die Vorstände der Reitergaue Badens die Resolution faßt, die badische Reit- und Fahrschule zu fördern und die Herren Landräte und der Herr Regierungsvertreter für Pferdezuchtfragen Badens, die ausgezeichnet gehandhabt wird, kann sich dann nicht mehr dem Wunsche verschließen: Baden braucht wie alle sonstigen Länder eine anerkannte, amtlich zu überwachende und hoffentlich auch behördlich subventionierte Fahrschule, wo auch der ländliche Reitsport zu seinem Rechte kommen mag, vor allem aber handelt es sich um eine Hochschule für Heranbildung guter Pferdepfleger auf dem Lande ei.

Schmeling-Sharkey

Boxweltmeisterschaft am 22. Februar

Der Wettstreit um die Nachfolgerschaft Gene Tunneys des ungeschlagen zurückgetretenen Boxweltmeisters aller Kategorien, steht vor einer Klärung. In dem großen Konkurrenzkampf zwischen dem Newyorker Madison Square Garden und dem Inala-Amerikaner Jugopp sind beide mit langer Nase abgezogen, eine neue Veranstaltergruppe, die Amerikaner R. Dunnis, B. Duffy und H. Taylor, hat mit ihrem Bildungsangebot den Rahm abgeschöpft. Es werden nun alle Vorbereitungen getroffen, um in der neuen Riesenhalle von Atlantic City den Kampf zur Ermittlung des neuen Boxweltmeisters aufzuziehen. Der eine Kontrahent steht in Max Schmeling bereits fest, da dieser in der vergangenen Woche das 200 000 Dollar-Angebot akzeptiert hat. Auf der anderen Seite hat sich Jack Sharkey auf Grund seiner letzten Leistungen als berufender Anwärter herausgeschält.

Seit seinem scharfen Siege über den früheren Halbschwergewichts-Meister Tommy Loughran gegen „drüben“ alle Meinungen dahin, daß als amerikanischer Vertreter im Titelkampf lediglich Sharkey in Frage komme. Da die maßgebende amerikanische Behörde einer Austragung des Kampfes Schmeling — Sharkey durchaus sympathisch gegenübersteht, ist mit einem Zustandekommen des Kampfes zu rechnen. Die Gardengesellschaft versuchte zwar zu retten, was zu retten ist, indem sie Schmeling telegraphisch ein Angebot machte, im Februar im Miami Beach zu kämpfen. Der Deutsche mußte jedoch ablehnen, da er inzwischen Atlantic City schon den Vorzug gegeben hatte. Und Sharkey war klug genug, in seinem Vertrag mit der Gardengesellschaft einen Passus aufzunehmen, der ihm gestattet für andere Veranstalter zu kämpfen, sofern es sich um einen Titelkampf handelt. Soweit ist alles klar. Schmeling wird sich nun beeilen müssen, die nachteiligen Folgen seiner Fußverletzung schnell zu beseitigen. Er wird bereits am Mittwoch die geplante Erholungsreise nach Italien antreten und im Anschluß daran nach Amerika fahren, um dort seine Vorbereitungen für den auf den 22. Februar nach Atlantic City angesetzten großen Kampf zu treffen, der ihm die größte Chance seines Lebens bietet.

Aus Rundfunk-Programmen

Donnerstag, 21. November

Deutsche Sender

Berlin (Welle 420), Königswusterhausen (Welle 1634,9) 20 Uhr: Wiener Operette. 22.30 Uhr: Funk-Tanzunterricht, anschließend Tanzmusikübertragung aus dem Zoo.

Breslau (Welle 326) 19.55 Uhr: Abendmusik, Schallpl., 21.10 Uhr: An das junge Oesterreich.

Frankfurt (Welle 390,8) 19.15 Uhr: Schallplatten. 18.15 Uhr: Schallplatten, 16 Uhr: Konzert, 20 Uhr: Lieder- und Arien-Abend Jean Kiepura, 21.45 Uhr: Oesterreichischer Abend, anschließend Tanzmusik.

Hamburg (Welle 372,2) 20 Uhr: Von Frankfurt Jean Kiepura, 21.40 Uhr: Oesterreichischer Abend.

Königsberg (Welle 276,5) 20 Uhr: Von Frankfurt: Jean Kiepura, 21 Uhr: Schrammelmusik.

Langenberg (Welle 472,4) 20 Uhr: Von Frankfurt: Jean Kiepura, 21 Uhr: Oesterreichischer Abend.

Leipzig (Welle 259,3) 20.45 Uhr: Oesterreichischer Abend.

München (Welle 532,9), Kaiserslautern (W. 209,8) 12.50 Uhr: Schallplatten, 16.30 Uhr: Konzert, 17.25 Uhr: Klavierkonzert, 19 Uhr: Unterhaltungskonzert, 20 Uhr: Von Frankfurt: Lieder- und Arien-Abend.

Stuttgart (Welle 360,1) 12.15 Uhr: Schallplatten, 16 Uhr: Aus dem Kurhaus Wiesbaden: Konzert, 19.30 Uhr: Franz und Johann. Ein kindliches Märchen und trotzdem für Erwachsene, 21.15 Uhr: Von Frankfurt: Oesterreichischer Abend, anschl. von Frankfurt Tanzm.

Ausländische Sender

Budapest (Welle 550,5) 20.50 Uhr: Oesterreichischer Abend, anschließend Zigeunermusik.

Daventry (Welle 479,2) 20.30 Uhr: Sinfoniekonzert, 21.15 Uhr: Konzert.

Hilversum (Welle 1071,4) 20.41 Uhr: Konzert, 22.40 Uhr: Schallplattenkonzert.

Huizen (Welle 1875) 20.40 Uhr: Konzertabend.

Daventry (Welle 1554,4) 20.45 Uhr: Abendkonzert, 22.30 Uhr: Tanzmusik.

Mailand (Welle 500,8) 20.45 Uhr: Komödie, 21.15 Uhr Uebertragung von Turin.

Paris (Welle 1725) 21 Uhr: Abendkonzert.

Prag (Welle 486,2) 20 Uhr: Von Wien Oesterreichischer Abend, 22.15 Uhr: Schallplattenmusik.

Rom (Welle 441,2) 21.02 Uhr: Sinfoniekonzert, anschließ. Tanzmusik.

Stockholm (Welle 435,4), Motala (Welle 1348,3) 19.30 Uhr: Oesterreichischer Abend.

Wien (Welle 516,4) 20 Uhr: Oesterreichischer Abend.

Zürich (Welle 459,4) 20 Uhr: Kl. Nachtmusik v. Mozart.

Radio-Spezialhaus Gebr. Hettergott
Marktplatz G 2, 6 — Telephon 26347

„Völkerbund 2“ heißt der neueste 4-Röhren-Empfänger von Lorenz. Der Apparat, der ohne Antenne mit unverminderter Lautstärke arbeitet, daher für jedes Zimmer zu verwenden ist, in dem sich eine Steckdose befindet. Diesen Apparat müssen Sie bei uns hören, bevor Sie sich eine Radiostation zulegen.

Wie wird das Wetter

Wetter-Nachrichten der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe

	Seehöhe m	Luftdruck in mm	[illegible]	[illegible]	[illegible]	Wind Richt.	Wind Stärke	Wetter
Wertheim	151	—	-5	7	-2	NI		heiter
Königstuhl	563	768,1	-1	3	-1	SO	leicht	"
Karlsruhe	120	768,4	-1	3	-2	O	leicht	Nebel
Baden-Baden	213	768,5	-1	6	-3	O	"	
Villingen	720	768,7	-5	4	-5	SW	"	halbbedeckt
Feldberg Hof	1275	638,6	-10	7	-5	SO	schwach	wenig
Badenweiler	—	7-3,0	1	4	-6	NE		heiter
St. Blasien	780	—	-6	4	-6	NW	leicht	
Bad Dürrh.	—	—	-4	6	-8	SO	"	wolkenlos

In der Rheinebene kam es seit gestern früh noch nicht zu völliger Auflösung des Nebels. Die über die Nebeldecke hinausragenden Schwarzwaldberge haben dagegen fortgesetzt heiteres und tagsüber mildes Wetter mit Temperaturumkehr behalten (Feldberg auch heute Alpensicht über 200 Kilometer). Die atlantische Depression hat auf ihrem Kurs an dem mitteleuropäischen Hochdruckgebiet wirksamen Widerstand gefunden und gleitet nunmehr entlang der norwegischen Küste nach Nordosten ab. Wir können daher mit Fortdauer des bestehenden Witterungscharakters rechnen und ist jetzt auch in kühlen Lagen tagsüber Auflösung des Nebels zu erwarten.

Weiteraussichten für Donnerstag, 21. November: Nachtfröste mit Morgennebel, tagsüber heiter und mild, auch in der Ebene leichte Winde aus südlicher Richtung.

Chefredakteur: Kurt Fischer
Verantwortlich für Politik: H. R. Meißner — Feuilleton: Dr. S. Kayser — Kommunalpolitik und Lokales: Richard Schönfelder — Sport und Vermischtes: Willy Müller — Handelsteil: Kurt Ehmer — Gericht und alles Übrige: Franz Kircher — Anzeigen und geschäftliche Mitteilungen: Jakob Faude, sämtlich in Mannheim — Herausgeber, Drucker und Verleger: Druckerei Dr. Haas, Neue Mannheimer Zeitung G. m. b. H., Mannheim, R 1, 4—6

Die fruchtbare Scholle

Mittwoch, 20. November 1929 — Beilage der „Neuen Mannheimer Zeitung" — Nr. 540

Durch Spezialisierung zur Intensivkultur

Alljährlich wandern sechs bis acht Millionen für eingeführtes Obst und Gemüse ins Ausland, denn noch bis heute ist die deutsche Landwirtschaft nicht in der Lage, die für Deutschland erforderlichen Quantitäten an Edelobst und Gemüsen zu erzeugen. Doch alle Anzeichen sprechen dafür, daß auch diese Frage bald ihre praktische Lösung gefunden haben wird und zwar durch eine zonenweise Einstellung der Anpflanzung, sodaß beispielsweise die Kartoffel — soweit sie als Handelsgut in Frage kommt — in Zukunft nur noch in einem für sie geeignetem Boden angebaut werden wird, wogegen der dadurch freiwerdende Boden zur intensiven Bebauung anderer sich hierauf besser entwickelnder Erzeugnisse Verwendung finden kann. Neben dieser bewußt wirtschaftlichen Spezialisierung wird gleichzeitig mit Rücksicht auf die Verbesserung des Absatzes eine Vereinheitlichung der Obstsorten durch große Umpfropfungen angestrebt. Diese systematische Umstellung ist gegenwärtig auch in den behördlichen Versuchsanlagen deutlich erkennbar.

Der viereinhalb Hektar umfassende Versuchsgarten des Kreises Mannheim in Ladenburg erfuhr in diesem Jahre eine vollständige Umgestaltung. U. a. wurde die gesamte Weinbauanlage herausgenommen und nach dem in Schriesheim neuerworbenen Grundstück (eindrittel Hektar) verlegt, das nun ausschließlich den Versuchen an Riesling, Sylvaner, Ruländer und neuerdings auch Müller-Thurgau-Reben dienen wird. Der Ladenburger Besitz kommt also nur noch für Versuchszwecke auf den Gebieten des Obst- und Gemüsebaues in Betracht, um das herauszufinden, was sich für die verschiedenen Bodenstrukturen des Kreises zum Anbau eignet. Außerdem werden die Düngungs-, Anbau- und Schädlingsbekämpfungsmethoden durchprobiert. Somit wird eine Beispielwirtschaft für intensive Ausnützung des Bodens praktisch durchgeführt. In dieser Form bietet der Versuchsgarten für die Schüler der Ladenburger Winterschule ein sehr wichtiges und wertvolles Lehr- und Anschauungsobjekt, das den theoretischen Unterricht (der in diesem Winter durch Kurse zur Erlernung der „Obstsortierung" und des „handelsüblichen Versands" bereichert wird) in wirksamer Weise zu ergänzen vermag. Der Anbauplan für die gesamte Versuchsanlage sieht eigene Züchtungen vor, ferner, das Vorhandene zu verbessern und das Beste zum Saatbau zu verwenden, wobei besonders dem Saatbau für die erwerbsmäßigen Kulturen Beachtung geschenkt wird.

Diesen Bestrebungen bringt der weit überwiegende Teil der Landwirte das gewünschte Interesse und Verständnis entgegen und macht sich die Erfahrungen dieser Versuchsinstitution zunutze. Gegenwärtig zeigt sich die Schädlingsbekämpfung in sehr starker Entwicklung; im Kreis sind über ein Dutzend Motorspritzen neben einer großen Anzahl anderer Bekämpfungsinstrumente wirksam tätig. Andererseits hat sich aber auch der Spezialisierungsgedanke praktisch ausgewirkt, und zwar kann man die Beobachtung machen, daß sich in der Dossenheimer Gegend der Gartenbau auf Kosten des Ackerbaus immer weiter ausdehnt.

l—r.

Landwirtschaft, Obst- und Gemüsebau

Neues im Landbau

Endlich einheitliche Bezeichnungen! Die gesamte Landwirtschaft wird es der D. L. G. danken, daß sie einheitliche Benennungen für Maschinen und Geräte zu schaffen im Begriff ist. Da wird vorgeschlagen für Motorpflug nur noch Tragpflug zu sagen, für Dampfpflug aber Seilpflug. Statt Kultivator und Exstirpator gut deutsch: starrer Grubber und Federzinkengrubber. Statt Skarifikator: Wiesenegge. Bei den Walzen wird schlicht durch glatt, Cambridge durch Sternringel- und Crosskill durch Zackenwalze ersetzt. Auch das Wort Packer fällt zugunsten der Walze fort. Bei den Schleppern gibt es nur noch Rad- und Kettenschlepper.

•

Saat und Pflege. Bei der Kartoffelkultur fällt das Wort Maschine weg; es gibt nur noch Pflanzlocher, Zudecker und Leger. Wird ein Hackgerät von Pferden gezogen, so heißt es einfach Hackmaschine, bei Handbetrieb Radhacke. Ein Schwefelzerstäuber soll kurz Schwefler heißen, entsprechend ein Beizapparat: Trockenbeizer oder Naßbeizer.

•

Ernte und Reinigung. Man soll nur noch von „Mähern" sprechen (also Grasmäher, Bindemäher), statt Ableger Getreidemäher sagen. Die Hungerharke und ähnliche Bezeichnungen werden durch Pferderechen ersetzt. Bei der Ernte der Hackfrüchte spricht man nur noch vom Kartoffel-Rodepflug, der -Rodemaschine, dem Rübenheber, -köpfer, der Rübenerntemaschine. Die D. L. G. kennt nur noch die Windfege (statt Kornklapper), den Trieur (statt Unkrautausleser), die Saatgutreinigungsanlage, den Kartoffelausleser, den Schneckenausleser (statt Schneckentrieur) usw.

Zu beachten ist noch, daß hinter der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft auch der Verband der Deutschen Landmaschinenindustrie steht, so daß zu hoffen ist, daß die Händler auch zu Reklamezwecken die fremdländischen Ausdrücke zugunsten der guten deutschen meiden werden!

Qualität der Speisekartoffeln

Für die Beurteilung und den Wert der Kartoffeln spielen die Güte und die Geeignetheit für Speisezwecke eine entscheidende Rolle. Diese Eigenschaften der Kartoffeln sind in erster Linie Sorteneigentümlichkeiten und erst in zweiter Linie werden sie durch die Kultur- und Anbaubedingungen bestimmt. Von den Anbaubedingungen üben vor allem die Bodenverhältnisse den entscheidendsten Einfluß aus. Im allgemeinen liefern leichtere sandige Böden die besten Speisequalitäten der Kartoffeln. Auch die Ernährung der Kartoffelpflanzen bleibt auf die Qualität nicht ohne Einfluß.

Durch zahlreiche Feststellungen wurde nachgewiesen, daß bei einer richtigen Düngung der Kartoffeln, bei der die Gesetze der Pflanzenernährung eine entsprechende Berücksichtigung finden, eine Qualitätsverschlechterung gegenüber etwa ungedüngten Kartoffeln nicht eintritt. Nur wenn Fehler in der Düngung gemacht worden sind, in der Weise, daß einzelne Nährstoffe in ungewöhnlicher Menge einseitig oder zu einem unzweckmäßigen Zeitpunkt verabreicht wurden, kann eine Verschlechterung der Qualität der Kartoffeln und unter Umständen auch eine geringere Haltbarkeit herbeigeführt werden.

Die Ansprüche hinsichtlich der Qualität der Kartoffeln sind sehr verschieden. Manche Gegenden bevorzugen in besonderem Maße gelbfleischige und mehlige Kartoffeln, während anderwärts speckige und weißfleischige Kartoffeln besonders beliebt sind. Diese Unterschiede gehen so weit, daß in manchen Gegenden gewisse Kartoffelsorten für Speisezwecke völlig unverkäuflich sind, während die gleiche Sorte in anderen Landstrichen als gute Speisekartoffel beurteilt wird. Auch der Verwendungszweck ist bei der Beurteilung der Speisegeeignetheit zu berücksichtigen.

Eine Kartoffelsorte wird normalerweise nicht für alle Zwecke des menschlichen Genusses geeignet sein, sondern manche Kartoffelsorten werden sich gut als Pell- oder Schalenkartoffeln eignen, während andere sich besser als Salzkartoffeln verwenden lassen. Auch zur Verwendung als Bratkartoffeln oder zu Klößen sind die verschiedenen Sorten nicht in gleicher Weise geeignet. Beim Vergleich verschiedener Kartoffelsorten auf ihre Speiseeignung ist es daher zweckmäßig, eine Prüfung dieser Eigenschaften nach möglichst einheitlichen Gesichtspunkten durchzuführen.

Schrägpflüge

Viele Kleinlandwirte und Siedler besitzen zu wenig Ackerfläche, um darauf mit Roggen- und Kartoffelbau ihre Familie ernähren zu können. Außerdem möchten sie ihre Kenntnisse im Obstbau entsprechend ausnützen. Was liegt da näher, als daß sie beides miteinander verbinden. Stehen die Baumreihen weit genug entfernt, so kann man dazwischen ungehindert Feldbau treiben. Eine Schwierigkeit besteht nur darin, daß das Unkraut auch innerhalb der Reihen selbst bekämpft werden muß. Da man

mit Gespanngeräten nicht so nahe an die Aeste herankommt, müßte es durch kostspielige Handarbeit geschehen.

Um diesem Uebelstand zu entgehen, hat man Schrägzuggeräte erfunden, die es ermöglichen, bis dicht an die Stämme heran zu arbeiten. Es handelt sich um einen Pflug (wie ihn die beigegebene Skizze darstellt) und um einen Grubber mit federnden Zinken. Der Reichsverband des deutschen Gartenbaus hat diese Geräte geprüft und festgestellt, daß infolge einer besonderen Anspannung das Zugtier 3—4 Meter neben dem Gerät gehen kann, daß das Material einwandfrei ist und der Preis etwa 30—40 v. H. über der Normalform liegt.

•

Wenn weiter gesagt wird, daß das Reichskuratorium für Technik in der Landwirtschaft den Berufsgenossen diese Schrägzuggeräte empfiehlt, so dürfte die Neuerung wohl einen Versuch wert sein. Zur Bedienung gehören 2 Mann. Einer lenkt das Pferd und der andere faßt die Sterzen des Pfluges, wobei er mit der schwarz gezeichneten Stange noch die Richtung im kleinen regulieren kann. Selbstverständlich ist beim Schrägzeug etwas mehr Kraft erforderlich, aber ein kleiner Nachteil ist ja mit jedem größeren Vorteil verbunden.

Mäusefraß

Einige Jahre hielt sich der Feldmäusebefall in Bayern im allgemeinen auf einem Stande, bei dem empfindlichere Schäden nicht zu verzeichnen waren. Schon im Herbst des vorigen Jahres aber machte sich in einzelnen Bezirken ein stärkeres Vorkommen dieser Schädlinge bemerkbar. Während des heurigen Frühjahrs und Sommers ist nun der Mäusebestand, der offenbar unvermindert durch den kalten aber trockenen Winter gekommen ist, besonders in den westlichen Teilen des rechtsrheinischen Bayerns ganz erheblich angeschwollen und hat stellenweise bereits eine lästige Stärke erreicht. Nach den über 25jährigen Erfahrungen der Landesanstalt für Pflanzenbau und Pflanzenschutz, München, ist zu erwarten, daß bis zum nächsten Frühjahr die Welle dieses bedrohlichen Mäusebefalls weit nach Osten vorgerückt ist und der größte Teil Bayerns unter dem Druck einer empfindlichen Feldmäuseplage stehen wird. Damit wäre die Brotgetreideernte des kommenden Jahres in starkem Maße gefährdet. Daher sollte überall da, wo eine Vermehrung der Feldmäuse beobachtet wird, deren Bekämpfung so rasch als möglich erfolgen. Jetzt ist die Bekämpfung noch mit bescheidenen Geldmitteln möglich, im nächsten Jahre würden voraussichtlich wesentlich schwerere Opfer dafür nötig sein. Der gründlichste und nachhaltigste Erfolg wird erzielt mit dem gemischten Verfahren, d. h. beim gleichzeitigen Auslegen von Mäusebazillen und einem direkten Gift, wie Phosphorbrei oder Strychningetreide. Das letztere ist bequemer und weniger gefährlich in der Anwendung als Phosphorbrei. Giftroggen und Gifthafer werden gleich gerne und lieber angenommen als Giftweizen. Sie wirken auch genau gleich verläßig, aber nur dann, wenn sie mit ½ v. H. chemisch reinem Strychnin vergiftet sind. Zum Bezuge von Giftgetreide oder Phosphorbrei ist die Vorlage eines amtlich ausgefertigten und gestempelten Giftscheines nötig. Giftgetreide kann auch allein verwendet werden, wodurch sich aber die Kosten erhöhen. Mäusebazillen allein sollten im allgemeinen nur im Nachwinter und zeitigen Frühjahre verwendet und nur von ganz zuverlässigen Stellen bezogen werden. Weidinger.

Die Düngungsfrage bei der Neupflanzung von Obstbäumen

Die Frage, ob bei frischgepflanzten Bäumchen eine Düngung notwendig ist, ist weder allgemein mit „ja" noch mit „nein" zu beantworten; es spielen hier vor allen Dingen die Bodenverhältnisse eine wichtige Rolle mit, auch die Art der Düngung ist in Betracht zu ziehen. In gutem Boden findet das Bäumchen für gewöhnlich wohl genügend Nährstoffe für die ersten Jahre vor, so daß sich eine besondere Düngung erübrigen dürfte. In kalkarmen Böden dagegen wird man namentlich bei Anpflanzung des kalkbedürftigen Steinobstes eine besondere Kalkdüngung verabreichen müssen, die bei schweren Böden als Aetzkalk, in leichteren Böden in Form des kohlensauren Kalkes gegeben wird. Bei magerem Boden wird man die Pflanzerde verbessern müssen, und das geschieht in der Weise, daß man ihr abgelagerte Komposterde, durchtränkten Torfmull und einige Handvoll Thomasmehl pro Baumgrube beimengt. Es gibt Obstzüchter, die eine Stallmistdüngung bei Neupflanzungen verabreichen gewissermaßen zu dem Zwecke um den Obstbäumchen eine „Vorratsdüngung" mit auf den Weg zu geben.

Hierbei ist folgendes wohl zu berücksichtigen: erstens neigt der mit Stalldünger durchsetzte Boden leicht zu starkem Sacken (Stinken) mit dem Ergebnisse, daß das normal gepflanzte Bäumchen der Gefahr ausgesetzt ist, später zu tief zu stehen — ein Uebelstand, dem wir häufiger begegnen. Ferner wird eine stärkere Stallmistdüngung namentlich in besserem Boden leicht zur Folge haben, daß die Bäumchen zu üppig ins Holz wachsen, was beim Steinobst gleichzeitig zur Bildung von Gummifluß führen kann, während das Kernobst leicht vom Krebs befallen wird. Daß die Fruchtbarkeit unter diesen Umständen auch zu wünschen übrig läßt, liegt auf der Hand. Stalldüngung in Verbindung mit Jauche oder Latrine ist natürlich das Verkehrteste, was wir bei Obstpflanzungen machen können; dann treten die angedeuteten üblen Folgen noch stärker in Erscheinung. Derartige Vorratsdüngungen sind also auf keinen Fall zu empfehlen. Glaubt man, ohne Stalldünger nicht auskommen zu können, so gebe man diesen in nur ganz mäßigen Mengen bei weniger fruchtbaren Böden.

•

Was die Vorratsdüngung in Form von Kunstdüngern betrifft, so kann auch hier nur vor einem Zuviel gewarnt werden. Es geht nicht an, der Erde einer Baumgrube 10 Kilogramm und mehr Kunstdüngersalze beizumengen, wie noch manchmal in Abhandlungen zu lesen ist. Bei einer derartig starken Kunstdüngung laufen die Saugwurzeln der jungen Obstbäume Gefahr, Beschädigungen davonzutragen. Vorratsdüngungen auf lange Sicht hinaus sind überhaupt nicht zu empfehlen. Dagegen wird man schwache Kunstdüngergaben zu frischgepflanzten Bäumchen verabreichen können; als Mengen kämen etwa 25 bis 30 Gr. 40proz. Kalidüngesalz, 60—80 Gramm Thomasmehl und 40 Gramm Kalkammon pro Baumgrube in Frage; diese Kunstdünger werden mit der Pflanzerde gut vermischt.

Winke für den Schrebergärtner

Die zweckmäßigste Vermehrung der Beerensträucher

Im allgemeinen nimmt der Ertrag von Johannisbeer- und Stachelbeersträuchern mit dem 12. Jahre ab. Daraus ergibt sich für den Kenner der Verhältnisse, daß die meisten Sträucher in unseren Gärten überständig, d. h. zu alt geworden sind. Man kann die Erträge noch für einige Jahre hinhalten durch eine Maßnahme, von der nachstehend gesprochen werden soll und die gleichzeitig sehr zweckmäßig für die Vermehrung ist, wenn nach zwei bis drei Jahren tragbare Ersatzsträucher vorhanden sein sollen.

Zu diesem doppelten Zwecke werden die alten Sträucher stark ausgelichtet, so daß nur das junge Holz stehen bleibt. Ist solches nicht vorhanden, so müssen die Sträucher stark verjüngt werden, infolgedessen bildet sich von unten her junger Ausschlag. Dieses geschieht am besten im zeitigen Frühling, bevor also die Pflanzen angetrieben haben. Im zweiten Frühling werden die frischen Triebe am unteren Ende zu etwa ⅔ dadurch beschädigt, daß man die Rinde mit einem scharfen Messer oder mit einer Holzfeile stellenweise wundschabt, ein Verfahren, das die erstrebte Bewurzelung nicht unerheblich begünstigt. Dann wird der ganze Strauch bis etwas über diese Verletzungen mit gutem Erdreich angehäufelt. Es bildet sich innerhalb dieser Erdaufschüttung überall eine neue Bewurzelung. Diese Sträucher tragen noch einige Jahre gut. Einige besonders kräftige Triebe werden im dritten Jahre vom Erdreich bloßgelegt, am alten Holz mit einem scharfen Messer abgetrennt und an ihren zukünftigen Standort gepflanzt. Damit sich gute Büsche bilden, werden sie zunächst in Fußhöhe abgeschnitten. Dadurch werden mehrere Austriebe erzielt, die auf je zwei Augen gekürzt werden. Von da ab setzt dann die übliche Behandlung ein, indem nur immer das mehr als 3jährige Holz ausgelichtet wird. Es ist viel zu wenig bekannt, daß mehrjähriges Holz wenig fruchtbar ist, nur Nährstoffe verbraucht und das Junghola, das zudem größere und schönere Früchte liefert, durch Beschattung beeinträchtigt.

Diese Sträucher, gewissermaßen Niederstämme mit Kronenansatz bei etwa 30 Zentimeter Höhe haben gegenüber den üblichen Sträuchern erhebliche Vorteile. Zunächst sind Bodenbearbeitung und Düngung viel bequemer und leichter vorzunehmen; dann ist die Ernte erleichtert; vornehmlich aber wird die Beschmutzung und das Faulen der Früchte vermieden. Es ist Rücksicht zu nehmen auf den Fruchtwechsel. Es sollen nicht Sorten der gleichen Art dahin kommen, wo solche bereits gestanden haben; und umgekehrt. Freilich ist es immer am besten, wenn für Beerenobst ganz jungfräulicher Boden verwendet wird. Ja.

Für die Kleintierzucht

Die Tauben im November

Bei keiner anderen Geflügelart herrscht im Zuchtbetriebe im November solche Ruhe — man könnte es auch Trägheit nennen — wie bei den Tauben. Mürrisch, verdrießlich, mit eingezogenem Kopfe sitzen sowohl die Täuber als auch die Täubinnen da, kaum daß sie Lust haben, ihren Sitzplatz gegen Neulinge zu verteidigen. Ruheklötzchen, für ein Tier passend, in ausreichender Zahl anzubringen, gehört mit zu den Arbeiten des Taubenliebhabers in diesem Monate. Ist eine Trennung nach Geschlechtern vorgenommen, so muß auch „der Brotkorb" gehörig hoch gehängt werden. Dies empfiehlt sich auch da, wo die Tauben paarweise zusammengeblieben sind. Im November ist die beste Zeit zur Beschaffung des benötigen Zuchtmaterials. Haben einzelne Paare noch Junge, so muß der Züchter versuchen, ihnen reichlich Futter vorzusetzen, indem er in der Nähe ihres Nestes ein Näpfchen mit Körnerfutter aufhängt. Im übrigen lasse es sich jeder Taubenfreund gesagt sein, daß bei einer Uebervölkerung des Taubenbodens Zuchtergebnisse gering sind. Nur bei einer beschränkten Zahl Tauben ist eine genügende Uebersicht und damit die notwendige Regelung des Zuchtbetriebes möglich.

Selbsttätige Futtergefäße für Geflügel

Im Laufe der Jahre sind eine ganze Menge Geflügelzüchter zur sogenannten Trockenfütterung übergegangen, bei der ein nach bestimmten Gesichtspunkten hergestelltes Futtergemenge dem Geflügel dargeboten wird. Dieses Verfahren hat sich bis jetzt so gut bewährt, daß die Zahl der Züchter, die die Trockenfütterung anwenden, sich von Tag zu Tag mehrt. Ohne hier näher darauf einzugehen, will ich nur zwei Punkte hervorheben, die ohne weiteres erkennen lassen, daß mit dieser Fütterungsart Vorteile verbunden sind. Einmal kann man nämlich das Futter für den ganzen Tag, ja für mehrere Tage, für eine Woche und dergleichen zusammenmengen, und zum anderen ist es unmöglich, daß, wie im Sommer beim Weichfutter, durch in Gärung übergegangene Reste Krankheiten beim Geflügel hervorgerufen werden.

Das Trockenfutter wird in selbsttätigen, in der Regel aus Holz hergestellten Gefäßen dargereicht, die immer soviel Futter von selber nachrutschen lassen, wie vom Geflügel verzehrt ist. Erwähnen will ich noch, daß der Futterautomat auch so gearbeitet sein kann, daß das Futter von beiden Seiten entgegenlehnt oder gehängt werden. Unter Dach und Fach Scharraume stehen, während andere an die Wand gelehnt oder gehängt wird. Unter Dach und Fach muß er stets seinen Platz finden, damit das darin enthaltene Futter trocken bleibt und auch das Geflügel beim Fressen nicht vom Regen oder Sturm gepeitscht wird.

Literatur

* Kalender „Werden und Wachsen 1930". Verlagsanstalt Trowitzsch u. Sohn GmbH., Frankfurt/Oder. Auch in diesem Jahre wird der künstlerisch ausgestattete Kalender seine Freunde nicht enttäuschen. Aus allen Gebieten des Blumen-, Pflanzen-, Garten- und Tierlebens enthält er stimmungsvolle Bilder, davon einen Teil in prachtvollen Farben, die dem Beschauer Neues, Interessantes und manchmal vielleicht auch lieb gewordenes Altes in neuer Form zeigen. Für alle Freunde des Gartens und der Natur gibt es kaum etwas gleichartig Schönes.

Verantwortlich: Franz Kircher.

MARCHIVUM

Handels- und Wirtschafts-Zeitung der NMZ

Mittwoch, 20. November 1929 — Abend-Ausgabe — 140. Jahrgang - Nr. 540

Die Aussichten für eine Erneuerung der Eisenverbände

Das Kruppsche Röhrenwerk-Projekt. — Abneigung gegen eine Teilerneuerung. — Die engl. Konkurrenz.

Die Frage der Erneuerung der Eisenverbände ist in ein akutes Stadium getreten, und zwar ist das Interesse der Oeffentlichkeit besonders wachgerufen worden durch die plötzlichen Schwierigkeiten, die sich durch den Bau eines Röhrenwerks seitens der Firma Krupp ergeben. Wenn es auf der einen Seite heißt, daß gerade in den letzten Tagen Schwierigkeiten entstanden seien, die eine Einigung zwischen den Werken über die Erneuerung der Verbände fast unüberwindbar erscheinen ließen, so glauben andere Kreise wieder, daß das Kruppsche Projekt des Baus eines Röhrenwerkes als Gefahr für die Verlängerung der Verbände nicht mehr in Frage komme. Wenn es auch nicht endgültig aufgegeben sei, so wäre es doch auf lange Zeit zurückgestellt. Man ist noch nicht so weit, daß die Friedr. Krupp A.-G. ihr bekanntes Röhrenwerk-Projekt gegen Zusicherung langfristiger Lieferungsverträge durch die Ver. Stahlwerke und die Mannesmann Röhrenwerke aufgegeben hat, aber letzten Endes dürfte doch eine gewisse Annäherung erzielt worden sein.

Was den Zusammenhang mit Krupp betrifft, so fordert dieses Werk eine neue Beteiligung von 175 000 Tonnen. An und für sich ist diese Forderung nicht unbegründet, wenn man diese besondere Stellung der Gesellschaft berücksichtigt. Dieses Werk war durch den Ausgang des Krieges zu einer völligen Umstellung seines Betriebes genötigt und vornehmlich mußte anderweitige Unterkunft für die enormen Mengen von Rohstahl geschaffen werden. Hierbei kam das Abkommen mit den Mannesmann Röhrenwerken der Firma Krupp gut zustatten. Durch die Errichtung eigener Hochofenanlagen in Huckingen und des eigene große Stahlwerk im Anschluß an diese Anlage brauchten die Mannesmann Röhrenwerke nicht mehr auf den freien Markt zu gehen, und auch die Ver. Stahlwerke sind durch den Betriebszusammenschluß nicht mehr auf den Bezug von Rohblöcken bei der Fa. Krupp angewiesen. Also war Krupp für sie überflüssig, und da das Unternehmen neue Absatzmärkte nicht finden konnte, kam es auf die Idee in die Verfeinerung hineinzugehen. Die Firma Krupp behauptet, durch den Ausfall der Lieferungen von Halbzeug für die Röhrenherstellung an Mannesmann und die Ver. Stahlwerke quotenmäßig ins Hintertreffen geraten zu sein, während man bei der seinerzeitigen Neugründung der Verbände eine Quotenerhöhung um 175 000 Tonnen für das inzwischen erbaute und im April 1929 in Betrieb genommene Hochofenwerk mit zwei Hochöfen von je 600 Tonnen Kapazität in Borbeck zugestanden habe.

Man könnte sich wohl eine interne Einigung zwischen Mannesmann Ver. Stahlwerke und Krupp vorstellen, wobei Mannesmann und die Ver. Stahlwerke sich bereit erklären, auch in Zukunft gewisse Mengen Rohstahl von Krupp zu kaufen. Ueberdies soll Krupp sich bereit erklärt haben, auf 125 000 Tonnen herunterzugehen. Ein anderer Ausweg aus dem Dilemma wäre auch der, Krupp auf anderen Produktionsgebieten entgegenzukommen.

Wenn auch die Erneuerung der Eisenverbände noch nicht als feststehend anzusehen ist, so ergibt sich aus der Geschichte der Rohstahlgemeinschaft, daß bei Erneuerungsverhandlungen in früheren Jahren stets erst in letzter Stunde eine Einigung erzielt werden konnte. Um diesmal ein solches Hinausschieben auf den letztmöglichen Termin zu vermeiden, ist eine Befristung für die Verhandlungen in der Form erfolgt, daß eine Einigung bis zum 20. Dezember d. Js. herbeigeführt sein muß, andernfalls der Verkauf ab 1. Februar 1930 freigegeben werden würde. Wenn auch die Klausel für den evtl. freien Verkauf ab 1. Februar gewisse Bedenken erregen könnte, so findet man sie in den meisten Fällen bei derartigen Verhandlungen. Daß möglicherweise noch eine neue Hinausschiebung der Verkaufssperre erfolgen wird, liegt durchaus im Bereich der Möglichkeit.

Wie die Verhältnisse in der letzten Zeit sich entwickelt haben, darf man wohl hoffen, daß es noch gelingen wird, die Verbände wieder zusammenzubringen. Andererseits steht man auf dem Standpunkt, daß eine Teilerneuerung der Verbände bei dem engen Zusammenhang der einzelnen Fabrikationszweige keinen Sinn haben würde. Man wird sich sagen, daß kein Werk in der jetzigen, für die Eisenindustrie durchaus nicht rosigen Situation es auf sich nehmen kann, die unabsehbaren Folgen einer Nichterneuerung der Verbände zu tragen. Wenn die Marktlage sich verschlechtert ist ja überdies die Stimmung immer verbandsfreundlicher.

Kompromisse werden letzten Endes doch wohl noch die Verlängerung der Verbände ermöglichen. Alles deutet darauf hin, daß die Eisen- und Stahlindustrie, namentlich dem Umfange der Beschäftigung nach, einem trüben Winter entgegensieht. Die Notwendigkeit des Zusammenhaltens war wohl niemals so dringend wie gerade im Augenblick.

Es kommt dazu, daß die deutsche Eisen- und Stahlindustrie auch die Subventionspläne der englischen Regierung im Auge behalten muß. Nachdem bereits im Sommer vergangenen Jahres die englische Regierung in großzügiger Weise die steuerlichen und frachttarifarischen Lasten der englischen Industrie herabgesetzt hat, ist diese Subventionspolitik nun weiter fortgeführt worden durch die ab 1. Oktober eingetretene Ermäßigung der Lokalsteuern auf ein Viertel des bisherigen Betrages, wodurch der englischen Eisen- und Stahlindustrie eine Senkung der Selbstkostenpreise um 5,5 sh. pro Tonne Fertigeisen ermöglicht ist.

* **Philips Radio-Monopol in Holland.** Der Uebergang der N. V. Splendor Glaslampenfabrieken in Nijmwegen an die N. V. Philips Glaslampenfabrieken in Eindhoven ist, wie die DZ. meldet, trotz aller Dementis nunmehr doch Tatsache geworden. Da Philips außerdem noch die Glühlampenfabriken Bolt und Pope kontrolliert, beherrscht Philips damit die ganze Radio- und Glühlampen-Industrie Hollands. Ablehnungsversuche gegenüber allen Meldungen über Beziehungen zwischen Splendor und Philips hängen, laut „Telegraaf", mit dem Bestreben zusammen, einen Uebergangsmodus zu finden, durch den Splendor auch weiterhin außerhalb des internationalen Glühlampenkartells gehalten werden kann. Splendor teilt seinen Kunden im Radiohandel mit, wegen Einführung vollkommenerer oder teuerer Produktionsmethoden sei eine Preiserhöhung um durchschnittlich 20 v. H. erforderlich; gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß wegen technischer Schwierigkeiten in der Fabrikation Wechselstromlampen von Splendor vorläufig nicht in den Handel kommen. Wieweit diese Begründung für die neuen Maßnahmen vollständig sind, und wieweit dabei auch die Vereinigung mit Philips eine Rolle spielt, das steht dahin.

Das Lastkraftwagengeschäft 1929

Bisheriger Umsatz 3,1 v. H. höher

Das Lastkraftwagengeschäft war im ersten Halbjahr 1929 gut. Die Produktion lag im Durchschnitt 6,5 v. H. höher als im Vorjahr. Trotz der langen Frostperiode war das Verhältnis von Erzeugung und Absatz befriedigend. — Die Nachfrage im dritten Vierteljahr litt unter den wachsenden Schwierigkeiten der Wirtschaft und wies infolgedessen bereits im Juli einen scharfen Rückgang auf. Seitdem haben sich die Umsätze auf dieser Höhe gehalten, verringern aber seit Oktober stärker zu dem saisonmäßigen Rückgang. Ende September war die Gesamterzeugung der deutschen Fabriken noch um 2,8 v. H. und der Absatz um 3,1 v. H. höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Einschließlich der in den Montagewerkstätten ausländischer Fabriken hergestellten Wagen beläuft sich die Produktion auf insgesamt 26 167 Stück. Der mengenmäßige Anteil des Auslandes beträgt etwa ein Drittel; sein Wert macht jedoch nur etwa ein Fünftel aus, da schwere Lastwagen und Omnibusse ausschließlich von deutschen Firmen hergestellt werden. — Die in letzter Zeit von amerikanischen Firmen über ihre Produktion in Deutschland gemachten Angaben weichen wesentlich von den amtlichen deutschen Ziffern ab und übersteigen diese um das Zwei- bis Dreifache. — Gute Aussichten auch für den Absatz auf dritten Märkten haben einige in Deutschland in Herstellung befindliche Dieselmotoren für Lastkraftwagen, deren Anschaffungs- und Betriebskosten nicht unwesentlich unter den in letzter Zeit wieder stärker propagierten Dampfomnibussen liegen.

* **Wandererwerke — Dividendenausfall?** Wie verlautet, ist bei der Wandererwerke vorm. Winkelhofer u. Jänicke A.-G. mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß unter Berücksichtigung der allgemeinen Verhältnisse in der Autoindustrie das Ergebnis dieser Gesellschaft für 1928/29 (30. 9.) die Verteilung einer Dividende nicht gestatten wird (i. V. 6 v. H.). Die Abschlußarbeiten lassen jedoch ein endgültiges Urteil noch nicht zu.

(-) **Hermann Metzger AG. Frankfurt a. M.** (Eig. Dr.) Zu den in letzter Zeit von unkontrollierbarer Seite auch an der Börse verbreiteten Gerüchten über angebliche Zahlungsschwierigkeiten teilt die Verwaltung mit, daß diese Gerüchte jeglicher Grundlage entbehren. Sie können möglicherweise darauf zurückgeführt werden, daß das Unternehmen schon vor einiger Zeit mit Rücksicht auf die schwierigen Zeitverhältnisse zu Rationalisierungsmaßnahmen geschritten ist. Der Personalbestand wurde eingeschränkt und die Gehälter, ausschließlich der der Direktoren, reduziert. Bekanntlich hat das Unternehmen, dessen Aktien sich vollständig in Familienbesitz befinden, aus den gleichen Gründen bisher auch keine Dividende verteilt. Die Gesamtverbindlichkeiten gegenüber den Lieferanten, von deren Seite keine Klagen vorliegen, sind erheblich niedriger als im letzten Jahr. Die Akzeptierungen erfolgen auch jetzt nur in der Wechsel sind nicht im Umlauf. Aus den gleichen Rationalisierungsgründen hat das Unternehmen seit 1½ Jahr auch seine Expansionspolitik eingestellt.

Kapitalverdoppelung der Emil Köster Aktien-Gesellschaft

Starke Umsatzsteigerung der Debewa

Der AR. der Emil Köster AG., der Einkaufsorganisation der Debewa-Warenhäuser, beschloß die Durchführung einer Kapitalerhöhung von 5 auf 10 Mill. Mark durch Ausgabe von 5 Mill. ℛℳ neuer Aktien zum Kurse von 115 v. H. Die neuen Aktien werden von einem Konsortium unter Führung der Industrie- und Privatbank AG. (Michael-Konzern) übernommen. Die Kapitalerhöhung erfolgt im Hinblick auf die erhebliche Umsatzsteigerung. Der Umsatz in den alten Filialen sei im Vergleich zu dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres auf ungefähr 108 v. H. gestiegen, der Gesamtumsatz unter Einbeziehung der neuen Filialen auf ca. 200 v. H. Da ein Teil der Warenhäuser erst im Laufe dieses Jahres eröffnet wurde, dürfte sich im nächsten Jahr eine weitere Erhöhung erzielen lassen.

Die Gewinne hätten sich der Umsatzsteigerung entsprechend günstig entwickelt und ermöglichten auch genügend Rückstellungen für eventuelle Abschreibungen. Die früher von der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-AG. zur Verfügung gestellten Bürgschaften in Höhe von ca. 16 Mill. ℛℳ sind inzwischen bis auf einen erst später fälligen Rest von ca. 1 Mill. ℛℳ zurückgegeben worden. Die Umstellung und der Ausbau der Organisation in Verbindung mit dem Abkommen mit der Leonhard Tietz AG. in Köln hätten sich günstig ausgewirkt.

:: **Leipziger Wollkämmerei AG. — Dividende fraglich.** Laut WBS. steht das Ergebnis des Geschäftsjahres 1928/29 der Leipziger Wollkämmerei AG. Leipzig (Stöhr-Konzern), die Gewinnausschüttung sehr in Frage. Der Betrieb hat zwar mit Verdienst gearbeitet, aber die rückläufige Wollkonjunktur hat einen Teil des Erträgnisses absorbiert. Die Abschlußarbeiten sind aber, noch nicht beendet, so daß sich bestimmte Angaben, ob und welche Dividende zu erwarten ist, noch nicht machen lassen.

H. A. Winckelhausen-Werke A.-G., Magdeburg. In der o. H.-V. waren 145 949 Stimmen mit 2 906 940 ℛℳ Aktien vertreten. Der Abschluß für das Geschäftsjahr 1928 wurde genehmigt. Es wurde beschlossen, eine Dividende von wieder 6 v. H. zur Ausschüttung zu bringen. 14 471 ℛℳ (i. V. 21 429) sollen auf neue Rechnung vorgetragen werden. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wurde Generaldirektor Hartmann (Girozentrale Magdeburg). Ueber die Geschäftslage wurde seitens des Vorsitzenden mitgeteilt, daß das bisherige Ergebnis als zufriedenstellend bezeichnet werden kann. Die Umsätze hielten sich in den Grenzen des Vorjahres. Ein sehr erheblicher Bestand an festen Aufträgen liege vor. Durch Abdeckung von Steuern und durch Erleichterung in steuerrechtlichen Verpflichtungen habe sich die Bilanz in den verflossenen sechs Monaten um rund eine Million verbessert.

Die Zukunft der amerikanischen Petroleumwirtschaft

Das zu den größten amerikanischen Petroleumfachleuten gehörende Mitglied des Oil Conservation-Board, Ronald Smith, hat eine aufsehenerregende Erklärung über die Zukunft der amerikanischen Petroleumwirtschaft abgegeben. Smith schätzt die nordamerikanische Petroleumgewinnung für das Jahr 1935 auf 650 Millionen Faß. Der Verbrauch des Landes würde zu diesem Zeitpunkt aber 1 500 Millionen Faß erreicht haben und die Vereinigten Staaten somit gezwungen sein, ungefähr 850 Millionen Faß Petroleum einzuführen. Aus diesem Grunde suchen die große Petroleumgesellschaften bereits jetzt sich Konzessionen in Mexiko, Columbien und vor allem in Venezuela zu sichern. Die Petroleumeinfuhr nach den Vereinigten Staaten überschreitet z. Zt. schon 100 Millionen Faß. In Zukunft wird die amerikanische Industrie in steigendem Maße auf Venezuela angewiesen sein. Die Royal Dutch Shell nimmt in diesem Lande eine vorherrschende Stellung ein, da sie bereits 50 v. H. der Gesamtproduktion von Venezuela kontrolliert.

Deutsche Zuckerbank AG. Berlin

Nach dem Bericht für 1928/29 blieb die Tätigkeit der Bank auf den bisherigen Aufgabenkreis beschränkt. An Einnahmen erbrachten die Zinsen aus Zuckerwertdarlehen 1 096 199 (i. V. 2 042 956) ℛℳ, aus Wertpapieren, Bankguthaben usw. 164 959 (154 949) ℛℳ. Dazu kamen 71 554 (76 006) ℛℳ Verwaltungskostenbeiträge und 74 186 (71 164) ℛℳ Gewinne aus Wertpapieren. Auf der anderen Seite erforderten Anleihezinsen 1 069 109 (2 008 968) ℛℳ, Unkosten 179 409 (160 487) ℛℳ. Einschließlich Vortrag verbleibt ein Reingewinn von fast unverändert 149 091 (149 305) ℛℳ, woraus, wie bereits gemeldet, wieder 10 v. H. Dividende verteilt werden. — In der Bilanz wird der Umlauf an Zuckerwertanleihe mit 10,69 (21,97) Mill. ℛℳ ausgewiesen, sonstige Kreditoren stehen erhöht mit 914 701 (276 094) ℛℳ. Dagegen waren Darlehen mit 10,40 (21,70) Mill. ℛℳ ausgegeben. Wertpapiere erscheinen mit 1,09 (0,60) Mill. ℛℳ, Debitoren mit 366 474 (161 711) ℛℳ, Kasse und Bankguthaben mit 603 921 (496 760) ℛℳ.

* **Anfechtungsprozeß DD-Bank 17. Dezember.** In dem Anfechtungsprozeß gegen die Fusion Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft ist nunmehr Termin auf den 17. Dez. vor dem Landgericht I Berlin anberaumt worden.

* **Eine deutsch-französische Kaliverkaufsgesellschaft in Budapest.** Nach einem Telegramm aus Budapest hat das deutsch-französische Kalikartell in Budapest eine Kaliverkaufsgesellschaft errichtet, die mit einem Kapital von 100 000 Pengös arbeitet.

* **Charlottenhütte voraussichtlich wieder 12 v. H.** Wie verlautet, dürfte für das am 30. Juni abgelaufene Geschäftsjahr 1928/29 voraussichtlich die gleiche Dividende wie im Vorjahr (12 v. H.) zur Verteilung vorgeschlagen werden.

* **Rheinische AG. für Braunkohlenbergbau und Brikettfabrikation in Köln.** Auf Wunsch der Zulassungsstelle war in dem Prospekt über die Zulassung von 31,5 Mill. ℛℳ Stammaktien zur Berliner Börse gesagt worden, es habe zur Erwägung, diese Aktien zum Umtausch in Aktien eines anderen Bergwerksunternehmens zu verwenden. Von der Verwaltung wird nun darauf hingewiesen, daß alle an diesen Passus geknüpften Vermutungen und Ueberlegungen reine Kombinationen seien. Der betreffende Satz sei lediglich auf ausgesprochenes Ansuchen der Zulassungsstelle und sogar gegen den Rat der Verwaltung in den Prospekt der Verwaltung aufgenommen worden.

Urteil im Rücke-Deschimag-Prozeß

In der Klage der Deutschen Schiffs- und Maschinenbau-AG. in Bremen gegen Bankier Deichmann und Genossen auf Rückgängigmachung des Verkaufs der Aktienmehrheit der Rücke-Werft und Rückzahlung des Kaufpreises an die Deschimag wurde jetzt das Urteil verkündet. Das Urteil lautet: Der Klageanspruch wird gegen Deichmann u. Co. und gegen Generaldirektor Ott dem Grunde nach für gerechtfertigt erklärt. Gegen die Firma A. Borsig GmbH. ist die Klage abgewiesen, weil nicht die A. Borsig GmbH., sondern die A. Borsig (derzeitige Besitzerin) Aktienverkäuferin gewesen ist. Ueber die Höhe des Klageanspruchs bleibt die Entscheidung vorbehalten. Die Deschimag hat seinerzeit als Kaufpreis für die Aktienmehrheit der Rücke-Werft gezahlt 372 000 ℛℳ. Weiter hat die Deschimag dann noch in derselben Weise veranlagt für die Rücke-Werft 1 196 104 ℛℳ, was sie nicht getan hätte, wenn sie über den Stand der Rücke-Werft bei dem Kaufabschluß richtig im Bilde gewesen wäre. Dementsprechend ist von der Deschimag zur Rückzahlung eingeklagt 2 021 604 ℛℳ plus 10 v. H. Zinsen. Zur Klarstellung der genannten Firma, die als Besitzerin für das Vorkaufsrecht von Rücke-Aktien an die Deschimag in Frage kommt, wird die Deschimag, wie wir hören, einen weiteren Klageantrag betreffend diesen Teil des Rücke-Aktienverkaufs an die Deschimag einreichen, um auch diesen Teil des Aktienverkaufs rückgängig machen zu lassen. Von Seiten der Beklagten wird wahrscheinlich Berufung gegen das heutige Urteil eingelegt werden.

* **Dividendenerhöhung bei der Waggonfabrik Uerdingen AG. in Uerdingen.** Der AR. beschloß, der auf den 16. Dez. nach Düsseldorf einzuberufenden HV. die Ausschüttung einer Dividende von 10 (i. V. 7) v. H. vorzuschlagen.

* **Metallstator AG., Berlin-Hamburg.** In London ist zwecks Finanzierung der Metallstation Ltd. und der Metallstation Gales Ltd. die Metals Coating Co. mit 160 000 Pfd. Sterl. gegründet worden. Die neue Gesellschaft hat sich ein Optionsrecht auf 51 v. H. der Aktien der amerikanischen Metals Coating Co. gesichert, die der Metallstator AG. in Berlin und die Metallstator AG. in Hamburg kontrolliert.

* **Noch kein Abschluß der italienisch-französischen Kunstseideverhandlungen.** Die zwischen der führenden italienischen Kunstseidefabrik Snia Viscosa und der französischen Chatillon-Gesellschaft geführten Verhandlungen sind infolge finanzieller und technischer Differenzen bisher noch nicht zu einem Abschluß gekommen.

* **Erweiterung des Kreugerschen Zellulosetrusts.** Der Kreugersche Zellulose-Konzern hat die gesamte Sulfat- und Zelluloseproduktion der Munks und Mill übernommen, die sich auf 42 000 To. stellt.

Amerika-Prospekt der Rudolf Karstadt Aktien-Gesellschaft

In dem neuen amerikanischen Prospekt der Rudolph Karstadt AG., der aus Anlaß der dieser Tage erfolgten Einführung der „American Shares" und der Dollarbonds der Gesellschaft an der New Yorker Stock Exchange veröffentlicht worden ist, wird mitgeteilt, daß der Netto-Absatz der Gesellschaft ohne Berücksichtigung der ihr gehörenden Einheitspreisgeschäfte in dem am 31. Januar 1929 beendeten Geschäftsjahr 70,5 Mill. Dollar (296,1 Mill. ℛℳ) betrug. Davon entfielen 60,6 Mill. Dollar (254,5 Mill. ℛℳ) auf den Detailverkauf und die restlichen 9,9 Mill. Dollar (41,6 Mill. ℛℳ) auf Großhandels- und Exportgeschäfte. Ueber 90 v. H. der Detailverkäufe sind gegen Kasse getätigt worden. Die Gesellschaft besitzt gegenwärtig 77 Warenhäuser, 26 Einheitspreisgeschäfte, 13 Fabriken und eine Großhandels- und Exportorganisation.

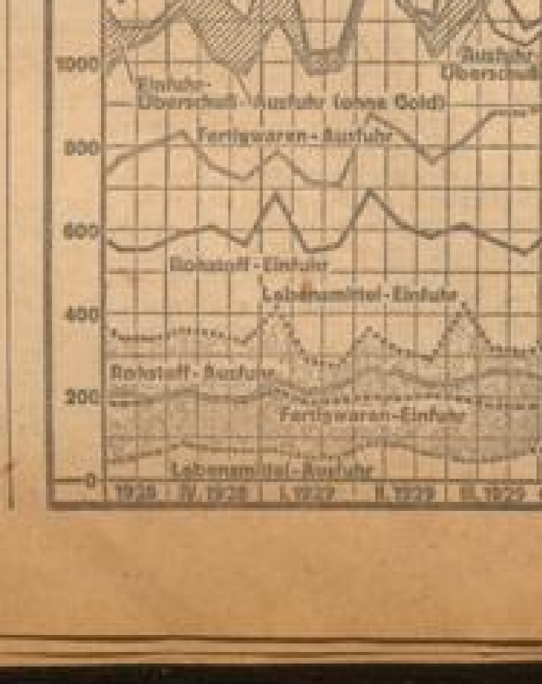
Die New Yorker Börsenzulassung erstreckt sich auf 280 000 amerikanische Aktienzertifikate und auf 14 948 000 Dollarbonds. Jedes Aktienzertifikat repräsentiert eine Originalaktie im Nominalwerte von 80 ℛℳ, so daß sich der zugelassene Aktienbetrag auf insgesamt 8 Mill. ℛℳ beläuft. Die zugelassenen Bonds stellen den noch im Umlauf befindlichen Betrag der am 1. November 1928 fälligen 6proz. amerikanischen Anleihe dar. Die Anleihe ist ursprünglich in Höhe von 15 Mill. Dollar begeben worden. Davon sind jedoch 187 000 Dollar bereits zurückgezahlt worden.

Der Oktober-Außenhandel im Schaubild

Die Bilanz des deutschen Außenhandels hat im Oktober wieder, — was keineswegs zu erwarten war — eine recht bedeutende Aktivität erreicht. Betrug der Ausfuhrüberschuß (einschl. der Reparationslieferungen) im September 163 Mill. RM., so sind im Oktober immerhin 147 Mill. RM. erreicht worden.

Dieses Ergebnis ist umso bemerkenswerter als die Einfuhr bekanntlich auf allen Gebieten noch etwas angestiegen ist. Die Rohstoffeinfuhr, die in den vorhergehenden Monaten beträchtlich zurückgegangen war, ist sogar sehr erheblich größer geworden. Die Zunahme liegt besonders auf dem Gebiet der Textilrohstoffe und deutet auf eine Besserung des Geschäftsganges in dieser Industriegruppe hin.

Bei der Ausfuhr fällt ein Rückgang der Rohstoffausfuhr einem leichten Ansteigen der Lebensmittelausfuhr ungefähr die Waage. Die Zunahme der Gesamtausfuhr ist fast ausschließlich in der Gruppe der Fertigwaren zu suchen. Der erfreuliche Anstieg der Linie der Fertigwarenausfuhr findet damit eine Fortsetzung in der bisherigen Richtung. Sp.



Preisentwicklung der Textil-Rohstoffmärkte

Der Zusammenbruch der Effektenkurse hat sowohl in Newyork wie in Liverpool den Pessimismus der Baumwollbörsen erheblich erhöht und die Preise sind scharf zurückgegangen. Die zu Beginn der zweiten Novemberwoche vom amerikanischen Ackerbauamt veröffentlichte Schätzung der Baumwollernte auf 15,000,000 Ballen (Oktoberschätzung 14,915,000 und Vorjahrsertrag 14,478,000 Ballen) dürfte ziemlich zutreffend sein, da in den meisten amerikanischen Baumwollgebieten die Ernte im wesentlichen beendet ist, sodaß selbst ungünstiges Wetter keinen nennenswerten Einfluß mehr ausüben kann, soweit es sich um den Gesamtausfall handelt. Der Bericht ist der vorletzte dieser Saison und war geeignet, die Baumwollmärkte der Welt in ihrem Kursniveau entscheidend zu beeinflussen. Man hatte gegenüber der Oktoberschätzung mit einer Erhöhung um 300 000 bis 400 000 Ballen gerechnet. Nach den vorausgegangenen Blankoverkäufen war die Folge eine Erhöhung um 20—30 Punkte, doch dauerte diese internationale Befestigung nur ein paar Tage an und seitdem ist ein neuer Rückgang erfolgt. Die nachstehende Gegenüberstellung zeigt die Entwicklung (Dollarcents bezw. Pence je lb):

	9. Sept.	11. Okt.	17. Okt.	18. Nov.
Bremen	21,26	20,54	19,98	18,20
Liverpool	10,47	10,26	10,06	9,60
Newyork	19,28	19,56	18,—	17,36

Die weitere Entwicklung wird vom Bedarf diktiert werden, der sich im vergangenen Jahr auf 15 Mill. Ballen belief, sodaß sich alle Produktion und Konsum ausgleichen, wozu allerdings ein Saisonübertrag von 4,7 Mill. Ballen kommt. Da der Markt überverkauft erscheint, würde eine Aufwärtsbewegung nicht überraschen dürfen, zumal die ägyptische Regierung Stützungskäufe vornimmt, seit die Abhmouni-Notierung für Dezemberlieferung unter Verlust von 44 Punkten auf 19 Dollars zurückging. Sakellaridisqualitäten liegen noch höher, jedoch für sie eine Stützung noch nicht wirksam wurde.

An den internationalen Wollmärkten war die Haltung fest, seitdem die 1½ Jahre andauernde Baissebewegung zum Stillstand gekommen ist. Auf den überseeischen Märkten wird bei lebhafter Kauftätigkeit das Angebot zu befestigten Preisen aufgenommen und die Stimmung in der Verbraucherschaft hat sich gebessert. Die am 18. d. M. in Sydney und Melbourne vorgenommenen australischen und neuseeländischen Versteigerungen brachten rege Nachfrage amerikanischer, japanischer, russischer, englischer und kontinentaler Käufer, sodaß bei unveränderten guten Preisen jeweils das Angebot bis auf kleine Reste geräumt wurde, das incl. einer Versteigerung in Napier (Neuseeland) rund 37 000 Ballen betrug. Die Weltwollerzeugung für 1929-30 schätzt das amerikanische Ackerbauamt (für die sieben wichtigsten Wollproduzenten der Welt) auf 2917 (i. V. 2826 und 1927-28 2808) Millionen engl. Pfund Rohwolle (ohne jeweils Rußland und China). Für die jetzt beginnenden Londoner Wollauktion rechnete man mit zuversichtlicher Stimmung.

Am Flachsmarkt ist die Lage ruhig, da Rußland erhebliche Mengen neuer Ernte zu 62—65 Lstr. der Standardqualität ZKMO gegen anfangs 66—70 Lstr. abgab. Inzwischen ist der Markt wieder 65—67 Lstr. geworden. Die Welternte wird auf 26 000 000 Cwts. geschätzt. Jute bei schleppenden Verkehr bei nach gebenden Preisen; erste Marken kosten Nov.-Dez. 27⅝ Lstr. je To. cif. Jan.-Febr. 28⅛ Lstr.

Wegen des preußischen Bußtages blieben heute die Berliner und Frankfurter Wertpapierbörsen wie auch die norddeutschen Warenbörsen geschlossen.

Mannheimer Effektenbörse befestigt

Die Hauptbörsen Norddeutschlands waren heute wegen des Bußtages geschlossen. Infolgedessen war das Geschäft auch am hiesigen Platze still. Einige Anregung bot der feste Schluß der Newyorker Börse, sowie die weiter leichte Verfassung des Geldmarktes. Von Industriewerten zogen Farben auf 179 an, ferner weiterhin Knorr, Rheinelektra, Westeregeln und Waldhof höher. Von Nebenwerten gingen Pfälzmühle auf 140 zurück, Ver. Freiburger zogen auf 88 an. Am Bankenmarkt gingen Creditbank mit 116,5 um, Bodenbank waren höher gefragt. Brauerei- und Versicherungswerte unverändert.

Auch das Devisengeschäft war infolge des Preußischen Feiertags sehr klein. Der Dollar lag etwas schwächer, gegen Reichsmark 4,1925, London 4,8790 nach 4,8795, Holland 4,81 nach 4,82,5, Schweiz 1000,5 nach 1000, Paris 123⅝, alles Newyorker Usance. Die Swapsätze Dollar gegen Reichsmark blieben unverändert, auf einen Monat 80 Stellen, auf drei Monate 176 Stellen.

	19.	20.
6% Bad.St.-A.27	72,—	72,—
7% Bad.Kom.26	75,—	75,—
6% Pfälzer Stadt	88,—	88,—
10% Rhm. Gold	100,0	100,0
8% „ Gold	97,25	97,25
6% „ Gold	89,—	89,—
4½% Farben Bd. 28	103,0	103,0
Badische Bank	137,0	138,5
Pfälz. Hypoth. B.	130,0	130,0
Rh. Hypoth. Bk.	142,0	142,0
Rh. Creditbank	115,5	115,5
Südd. Diskonto	130,0	130,0
Durlacher Hof	143,0	143,0
Eichbaum	—,—	—,—
Ludwigsh. A. Br.	208,0	208,0
Pfälz. Preßhefe	—,—	—,—
Schwartz Storch.	—,—	—,—
Werger Worms	181,0	181,0
Bad. Assekuranz	—,—	—,—
Continent. Vers.	—,—	—,—
Mannh. Versich.	88,—	88,—

	19.	20.
A.-G. f. Seilind.	52,—	52,—
Brown, Boveri	139,0	139,0
Daimler-Benz	40,—	40,—
Deutsche Linol.	342,0	345,0
Enzinger Union	79,—	79,—
Gebr. Fahr	—,—	—,—
J. G. Farben	178,5	179,0
10% Grkr.St.Gd.	111,0	111,0
10% „ „ Br.	124,0	124,0
Dortm. Aktb. Holz	51,—	51,—
K. H. Knorr	150,0	150,0
Konservenfb. Braun	72,—	72,—
Mannh. Gummi	24,50	24,50
Pfälz. Mühlenw.	131,5	130,0
Rheinl. Spm. Heilb.	122,0	122,5
Rh. Elektr. K.-A.	145,0	146,0
Rheinmühlenw.	—,—	—,—
Südd. Zucker	157,0	157,0
Verein dtsch. Oel.	72,—	72,—
Wayß & Freytag	82,—	82,50
Zellstoff Waldhof	180,0	181,0

* **Rotterdamer Getreidekurse vom 20. November.** (Eig. Dr.) Anfang. Weizen (in Hfl. p. 100 Kg.), Nov. 10,60; Jan. 11,15; März 11,72,50; Mai 11,92,50; Mais (in Hfl. p. Last 2000 Kg.), Nov. 170; Jan. 169,25; März 170,50; Mai 168.

* **Nürnberger Hopfenbericht vom 20. Nov.** 60 Ballen Bahnzufuhr, kein Umsatz. Tendenz geschäftslos.

* **Liverpooler Getreidekurse vom 20. November.** (Eig. Dr.) Anfang. Weizen (100 lb.), Tendenz fest. Dez. — (8/9); März 9/7,50 (9/4,75); Mai 9/10 (9/7,50); Juli — (9/9); Mitte, fest, Dez. 9/10⅝; März 9/8,75; Mai 9/8,75; Juli —.

* **Liverpooler Baumwollkurse vom 20. Nov.** (Eig. Dr.) (Amerik. Universal. Stand. Middl.) Anfang: Jan. 940; März 954; Mai 963—966; Juli 968 geh.; Okt. 944 geh.; Dez. 944 geh.; Tagesimport 16 000; Tendenz: stetig. — Mitte: Jan. 940; März 954; Mai 961; Juli 966; Okt. 944; Dez. 944 geh.; Tendenz: stetig.

Londoner Metallbörse vom 20. November 1929

Metalle in £ pro To. Silber Unze £ (137/40 fein Unze), Platin Unze £

Kupfer, Standard	69,65	Zinn, Standard	179,8	Aluminium	—,—
3 Monate	69,1	3 Monate	181,7	Antimon	—,—
Settl. Preis	69,62	Settl. Preis	179,7	Quecksilber	22,25
Elektrolyt	83,50	Banka	180,7	Wolfram	—,—
best selected	76,25	Straits	183,7	Wolframerz	19,—
strong sheets	—,—	Blei, ausländ.	21,45	Nickel	—,—
Elektrowirebars	83,50	Zink, gewöhnlich	21,25	Weißblech	—,—

Die Frau ohne Liebe

22

Roman von Reinhold Eichacker

Sie drehte sich schnell um, ihn selber zu fragen. Da sah sie, daß Thorleiv den Hang schon hinaufstieg. Er hatte die Skibretter über der Schulter.

„Ist das Thorleiv?" fragte sie sich. — „Lächerlich, ich bin verhext heut!"

„Komm, Helga," winkte sie Morlan beiseite, „hier sehen wir besser."

Sie lief hastig höher und schnappte nach Atem, den Blick scharf nach oben zur Schanze gerichtet.

„Morlan, — geschieht — ihm nichts?" fragte sie leise.

Er lachte gemütlich.

„Dem Thorleiv? Um den brauchst du dich nicht zu sorgen. Ja, hast du denn noch niemals springen gesehen? Na, dann allerdings. So ein Sprung ist 'ne Sache. — Das ist wieder typisch für dich und dein Leben. Der erste Skispringer, den du jemals siehst, ist auch gleich der beste. Das Kroppzeug, das Mittelgut, — das überspringst du. Du fängst stets am Ziel an."

Sie gab keine Antwort. Er sah, wie sie zitterte und stumm hinaufsah.

„Frierst du, Helga?" fragte er wieder. Sie schüttelte flüchtig den Kopf und drehte sich etwas, als sei es ihr peinlich, daß er sie jetzt ansah.

„Von wo wird er kommen?"

„Von ganz hoch oben. — Nein, das kann man nicht sehen. — Da, hörst du? — Jetzt fährt er!"

Ein flatternder Ruf kam vom oberen Walde. Dann schrie Helga auf, Morlans Arm heftig pressend. Sie starrte zur Höhe, mit offenem Munde.

Hoch über ihr schoß aus dem Weiß jetzt ein Schatten, hinauf auf die Schanze, kurz, wie ein Momentbild, warf sich mit gewaltigem Absprung nach oben, nach vorne, — ins Leere —, hoch über die riesigen Fichten zur Seite ... flog — schwebte — fiel — stürzte an ihnen vorbei... mit flatternder Bluse, in der sich der Wind fing... Dann fuhr unten — weit unten — wieder ein Mensch, in unheimlicher Schußfahrt, und glitt in den Auslauf, der kaum merkbar anstieg... Der Schnee spritzte auf, ballte kurz eine Wolke... Der Mann unten stand, — winkte fröhlich nach oben...

„Thorleiv!" schrie Helga auf, plötzlich voll Jubel. Ihr Arm flog nach oben. Sie lief ihm entgegen.

„Er kommt doch herauf, Helga! Bleib doch gleich oben!" rief Morlan belustigt.

Sie hörte es garnicht. Am halben Hang traf sie den Norweger wieder.

„Ich hatte so Angst!" sagte sie, ohne Atem. Sie wurde tief rot, als er sichtlich erstaunt war.

„Angst? Um mich?" fragte er. „Ja, — seit wann sind Sie ängstlich?!"

Der Regisseur kam aus der Sprungbahn geklettert.

„60½ Meter, — ein prachtvoller Sprung für die Jullerschanze!"

Der Norweger lachte.

„Ich spring' gleich noch einmal. — Schon weil es mich froh macht, daß man um mich — Angst hat!" ergänzte er leiser, nur für Helga hörbar.

„Nicht!" wollte sie sagen. Sie preßte gewaltsam die Lippen zusammen. Sie schämte sich plötzlich.

*

„Was ist nur mit mir?" dachte Helga beklommen, als sie nach St. Moritz zurückfuhren. Eine unerklärliche Unruhe wirkte in ihr, wie Vorahnung einer noch fremden Gefahr, die sie unsicher machte. Ihre Gedanken, die sonst stets gehorchten und dahin marschierten, wohin sie es wollte, zerflatterten haltlos und drehten sich suchend nur um dieses Eine: wie kam es, daß sie sich um Thorleiv geängstigt, um ihn gebangt hatte? Wie konnte sie so die Beherrschung verlieren? Sie war ihm voll Jubel entgegengelaufen, nur um ihn zu sehen. Nur um zu sagen, wie sehr sie sich freute, daß ihm nichts geschehen war.

Wie war das möglich? Der Sturm von Gefühlen, der sie mit erschreckender Plötzlichkeit angepackt hatte, ließ in ihr ein Zittern zurück, das ihr jetzt noch fast körperlich weh tat. Aufgewühlt war sie auf einmal gewesen, wie damals im Leben. Wie sie es nicht kannte. Süß, fremd und doch schmerzhaft.

„Liebe? Sollte das Liebe sein?" dachte sie zweifelnd. Lächerlich, einfach! Sie spottete heimlich. Sie war doch kein Backfisch. Noch weniger „Weibchen", wie diese Frau Dina. Lieben? Einen Mann etwa, den sie erst eine Woche lang kannte. Nicht das einmal, — Tage. Ob sie bei Morlan wohl ebenso gezittert hätte, oder bei Tattenbach? Wenn sie gesprungen wären? Sicher. Sie wollte es glauben, doch blieb stets ein Zweifel. Die Unruhe wich nicht.

Ihr kühler Verstand übernahm schnell die Führung. Die Tatsache, daß ich überhaupt daran denke, daß ich mir bewußt bin, verändert zu fühlen, beweist schon, daß es keine Liebe sein kann. Ich müßte so etwas doch als Liebe fühlen...!

Jetzt weiß ich's, dachte sie, plötzlich erleichtert. Es ist das Gefühl eines großen Erlebens. Der plötzliche Anblick des fliegenden Menschen, die Schönheit des Sprunges, die große Gefahr und das Neue für mich. — Alles war Ueberraschung, Bewunderung, Freude. Und dann die Erkenntnis, daß ich überrumpelt war, mich nicht beherrschte. Das war mir dann peinlich. Zumal vor — dem Fremden. Wie lächerlich erklärte sich alles, wenn sie es durchdachte! — Man träumt von Gefahren, die nicht existieren. Die Psyche der anderen war nicht die ihre. Sie wurde fast heiter in dieser Gewißheit.

„Haben Sie sich von dem Schreckschuß erholt?" fragte Thorleiv auf einmal. Er hatte sie still von der Seite betrachtet.

„Sie lächelten eben."

„Ich war in Gedanken."

„Na, — wenn Sie nur froh sind. Ich fürchtete schon, daß Sie mir heimlich zürnten."

„Wieso?"

„Weil Sie sich ängstigten, bei meinen Sprüngen."

„Oh, — nur bei dem ersten. Ich sah das noch niemals."

„Hm," machte er schmunzelnd und sagte nichts weiter.

„Es ist ein schönes Gefühl für mich, Fräulein Solani," begann er, als sie eine Weile geschwiegen, „daß Sie um mich Angst hatten."

Er sagte es leise, in herzlichem Tonfall. Sie drehte verwundert den Kopf nach der Seite. Der Blick ihrer Augen war grundlos und fragend.

„Um Sie? Was hat das mit Ihnen zu tun? Ich war immer ängstlich bei Sensationen. Auch früher im Zirkus. Ich zittere stets, wenn ich Akrobaten am Hochtrapez sehe.

„Ach so!" — sagte er. Es klang etwas bitter. Er lachte ganz plötzlich. „So? Darum. Ich war also ein besserer Akrobat für Sie? Glänzend. Da tut es mir doppelt leid —." Er unterbrach sich und sprach wieder weiter. Mit tieferer Stimme, die rohig und hart war. „Ich hoffe, der — Zirkus hat Sie unterhalten."

Einen Augenblick zuckte ihr Arm leise auf, als wolle sie nach seiner Hand fassen. Dann zog sie den Pelz hastig über die Schultern.

„Es war wunderschön," nickte sie, „dieses Fliegen. Der Anblick war wirklich für mich ein Erlebnis. — Sehen Sie!" sagte sie plötzlich sehr lebhaft, als man vors Hotel fuhr, „da sind auch die anderen! Der Prinz und Frau Dina."

Sie sprang aus dem Schlitten, dem Prinzen entgegen, der eilig herbeilief, um sie zu begrüßen.

„Narr, der ich bin!" dachte Thorleiv verärgert und ging auf sein Zimmer...

„Helga!" sagte Prinz Radolin, als sie sich auf eine Bank gesetzt hatten, die unten am See stand. „Warum sind Sie stets bei den anderen Herren? Bei Morlan und Thorleiv? Sie weichen mir aus. Garnichts hat man von Ihnen mehr. Kaum bei der Mahlzeit."

Sie lachte belustigt.

„Ja, — ich muß doch filmen!"

„Ach ja, dieses Filmen! Wie ich es schon hasse! Vier Tage saß ich hier unten allein, während Sie oben waren."

„Schrecklich!" machte sie neckend. „Und Sie leben noch immer?"

Er strich sich nervös seine tatzigen Hände.

„Sie spotten, — ich weiß das. Mir ist es nicht lustig. Nein, wirklich nicht, Helga. Sie können mich anschauen, es ist die Wahrheit. Sie haben ja keine Ahnung, was es für mich ist, wenn ich Sie nicht sehe, — wenn ich so allein bin."

„Na, Pascha, Sie haben doch unseren Stammtisch, der groß genug ist."

„Bitte, sagen Sie das nicht! Was soll mir der Stammtisch, wenn Sie nicht dabei sind?"

„Sie haben Gesellschaft, wenn Sie sich langweilen."

„Wer spricht denn von Langweilen?" sagte er schmerzlich. „Ist das Langeweile, wenn ich fast verrückt werde von meiner Sehnsucht?!"

Sie hielt seine Hand fest.

„Sie sollen sich nicht in Gedanken vergraben, die zwecklos sind, Pascha!"

Er zitterte, sie mit den Blicken verschlingend.

„Tausendmal hab' ich mir das schon gesagt. Tage, Nächte, — ich kann's nicht! Jede Stunde, die ohne Sie ist, ist für mich verloren. Ist qualvolles Warten. Ich kann es nicht ändern. Eifersucht bringt mich von Sinnen, wenn ich Sie mit anderen Herren allein weiß. Seien Sie mir nicht böse, Helga," sagte er schnell, als sie auffahren wollte, „ich weiß ja genau, daß ich dazu kein Recht habe. Daß ich verrückt bin. Doch muß ich es sagen, wie mir oft ums Herz ist.

„Sprechen Sie sich aus, Pascha!" nickte sie gütig. „Dann werden Sie kühler und wieder vernünftig. Jeder Mensch hat wohl einmal solch eine Stunde, wo er nach sich selbst sucht."

Er küßte ihr dankbar die Hand, sich beherrschend.

„Sie sind so gut zu mir, Helga. Weil Sie mir erlauben, von meinen Gefühlen zu Ihnen zu sprechen, — obwohl's keinen Zweck hat. Ich würde ja krank sein, wenn ich schweigen müßte. Niemals hatte ich Frauen, die mich verstanden. Keine Mutter, keine Schwestern. Stets war ich allein — früher mit den Erziehern, vertrockneten Seelen —, und später nur mit lachenden Menschen, die nur an sich dachten."

„Das tun wir alle. Sie machen's nicht anders."

Er war fast verwundert.

(Fortsetzung folgt)

Ströme neuer Lebenskraft

werden Sie verspüren, wenn Sie Sanatogen nehmen. Unzähligen Menschen in allen Ländern hat Sanatogen ihr volles Wohlbefinden zurückgegeben, das sie durch Krankheiten verschiedenster Art, durch Ueberarbeitung, Sorge, Gram oder auch durch allzu große Belastung mit gesellschaftlichen Pflichten eingebüßt hatten.

Wie die Ärzte die Bedeutung des Sanatogens schätzen, kommt in nicht weniger als 24000 empfehlenden ärztlichen Gutachten, darunter eingehenden Abhandlungen bekannter Universitätsprofessoren, klar zum Ausdruck.

Wünschen Sie eine energische Belebung Ihrer körperlichen und geistigen Kräfte, wollen Sie Ihre Arbeits- und Lebensfreude erhöhen und festigen, so hören Sie auf den Rat der Berufenen und folgen Sie dem Beispiel so vieler, die den Segen des Sanatogens an sich selbst oder ihren Angehörigen erfahren haben!

Sanatogen *Nähr- und Kräftigungsmittel für Körper und Nerven.*

Erhältlich in allen Apotheken u. Drogerien in Packungen verschied. Größe v. M 1.50 an.

Amtliche Bekanntmachungen

Handelsregistereinträge
vom 16. November 1929:

Rheinschiffahrt Aktiengesellschaft vorm. Bendel, Mannheim. Die Prokuren von Karl Kirches und Wilhelm Ruckel sind erloschen. Zu Gesamtprokuristen sind so bestellt, daß jeder mit einem Vorstandsmitglied oder einem Prokuristen zeichnungsberechtigt ist: Ferdinand Kopp, Mannheim, Felix Koetzelhöft, Mannheim.

Heinrich Keßler Nachf., Hermann Bitter, Mannheim. Die Firma ist erloschen.

Dreyler & Co., Mannheim. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Das Geschäft ist mit Aktiven und Passiven und samt der Firma auf die bisherige Gesellschafterin Kaufmann Karl Arben Ehefrau, Elsa geborene Dreyler, Mannheim, übergegangen, die es als alleinige Inhaberin unter der bisherigen Firma weiterführt.

Stahlmatratzenfabrikation Emil Kadow Nachf., Mannheim. Das Geschäft ist mit Aktiven und Passiven und samt der Firma von Eduard Lampert auf Kaufmann Emil Kadow, Mannheim übergegangen, der es als alleiniger Inhaber unter der Firma Stahlmatratzenfabrikation Emil Kadow weiterführt. 112

Amtsgericht Mannheim.

Zwangsversteigerung

Donnerstag, den 21. November 1929, nachm. 2 Uhr werde ich im hiesigen Pfandlokal Q 6, 2 geg. bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: *6047

1 Nähmaschine, 1 Ruhebett, 1 Zimmerbüfett, 1 Kassenschrank, 1 Spiegel, 4 Oelgemälde.

Holzhauer, Gerichtsvollzieher.

Ohne ist ....

die Wurzel allen Uebels! . . .
Das siehste hier bei Rentier Pohl,
das Bett zu kurz und dann die Füße
nicht mal gepflegt mit „Lebewohl"*.

*) Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Ballenscheiben. Blechdose (8 Pflaster) 75 Pfg., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Wenn Sie keine Enttäuschungen erleben wollen, verlangen Sie ausdrücklich das echte Lebewohl in Blechdosen und weisen andere, angeblich „ebensogute" Mittel zurück

Jakob Krumb
C. 1. 7. Breitestrasse

Feine Papier- und Schreibwaren
Geschenk-Artikel
Spezialität: Foto-Alben
Alle Neuheiten eingetroffen.

Moderne Privat-Drucksachen

Das erste Spezialgeschäft

Teppiche
von
KARL GÖTZ
D 2, 1 Verlängerte Kunststraße D 2, 1
Im Vorwerk
Tournay
Anker
Haar Velour
Bouclé
in allen Größen zu billigen Preisen
Ferner:
Läufer, Bettumrahmungen, Diwandecken, Bettvorlagen, Fenstermäntel und Felle etc.
Linoleum Tapeten
Teilzahlung gestattet

Phonola Vorsetzer
tadellos spielend für Mk. 450.— zu verkaufen. Auch gegen kleine Monatsraten
Pianohaus
Heckel
O 3, 10 Kunststr.
5861

Näherin
empfiehlt sich besonders in Knabenanzügen. Angebote unt. T Q 77 an die Geschäftsst. *6230

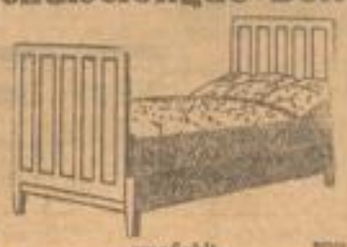
Lampen-Jäger
ist spottbillig
D 3, 4 Tel. 22304.

Nun spiegeln sich sogar die Möbel
und der einfache Tannenboden sieht aus wie glänzendes Parkett. Das macht die LOBA-Beize.
Er glänzt und funkelt wie ein Sonntagsboden, braucht fast gar keine Arbeit, färbt nicht ab und ist tatsächlich naß wischbar.
Dabei ist LOBA-Beize billig, denn sie gibt doppelt aus. Es lohnt sich also zu fordern das Farbbohnerwachs
LOBA die wasserechte Beize
Fabriklager: T 6, 17
Ferdinand Pfleghaar, Mannheim
Telephon 58146

Möbelfabrik
Telkamp
HEIDELBERG
Am Bahnhof
Bismarckplatz 551
Sehenswerte Ausstellung in 5 Stockwerken
Zwanglose Besichtigung

Vertreter Postfach 306
Wilh. Jötten, Stuttgart, Postfach 64

Das praktische
Chaiselongue-Bett



empfiehlt
Teppich- u. Linoleum-Haus
E 3, 9 BRUMLIK E 3, 9

In unserem Verlag ist in neuer Bearbeitung wieder erschienen

Mannheim
in Sage und Geschichte

Volkstümliche Erzählungen von Gustav Wiederkehr

Vierte reich illustrierte Auflage

Preis Mk. 6.-

Druckerei Dr. Haas, G.m.b.H.
Mannheim, R 1. 4-6 1659

Beteiligungen

Kohlenhandlung
gut eingeführtes Platzgeschäft in Mannheim, sucht tätigen oder stillen
Teilhaber
auch Nichtfachmann, mit ca. ℳ 10.000.— Kapitaleinlage. Angebote unter T P 71 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *2222

Vermischtes

Transporte
(Stadt- und Fernverkehr) m. 1½-t Kastw. übernimmt
Emil Ernst, Rheinau
Mannheimer Str. 16 Tel. 48080
*6100

Entlaufen
Langhaariger Fox
weiß, Kopf braun, gezeichnet. Abzugeben b. Hand. Freiheitsstr. 11. Dem Wiederbringer Belohnung. *6228

Fräulein geht Bügeln u. Wäscheausbessern
Näh. in der Geschäftsst. *6195

TEPPICH- UND GARDINEN-SCHAU!

Eine großzügig vorbereitete Veranstaltung, die mit ihrer riesigen Auswahl deutscher Teppiche u. Läuferstoffe und ihrer gewaltigen Fülle von Gardinen aller Art einen wertvollen Ueberblick über die Fortschritte in der Herstellung gibt!

Besichtigen Sie bitte unsere Schaufenster-Auslagen sowie die Ausstellung im 3. Stock

Haargarn-Teppiche reines Haargarn, neuartige Zeichng., Gr. 250/350 75.-, 200/300 49.- 170/240 **34.-**

Haargarn-Läufer reines Haargarn für Treppen geeignet, hervorragend schöne Ausmusterung, ca. 70 br., Mtr. **3.90**

Vorlagen besonders dichtes Wolltapestrygewebe, extra groß. 60.120 cm lebhafte mod. Farbstell., Stück **5.75**

Tischdecken Kunstseidendamast, ringsum mit Fransen besetzt, aparte Farbstellungen .... Stück **5.75**

Rips-Flammé ca. 130 cm breit, besonders feste Qualität, neueste Jacquardmuster .... Mtr. **3.90**

Schweizer Marquisette ca. 150 cm breit, feinste Qualität, bevorzugt für mod. Schalgardinen .... Mtr. **3.75**

Marken-Teppiche und Verbinder

beste deutsche Fabrikate in großer Auswahl zu billigsten Preisen. 12496

Spezialitäten aus dem Erfrischungsraum:

1 Tasse erstklass. Bohnenkaffee 20 ₰
1 Stück Erdbeertorte mit Schlagsahne .... 25 ₰
1 Stück Dresdner Eierscheck ... 25 ₰
1 Schinkenbrot, mit Fleischsalat, Mayonnaise, Ei, Tomate und Kaviar 45 ₰

Wir bieten nur hervorragende Qualitäten bei unseren bekannt billigen Preisen!

Jeden Donnerstag frische Berliner Pfannkuchen

GEBRÜDER Rothschild
MANNHEIM, K 1, 1-2 Breitestrasse.

Verkäufe

Zündapplieferdreirad 5 Ztr. Tragkraft, in best. Zustand, preisw. zu verkaufen. *6221 Heinrich Roth, Zündholzfabrik, Rheinau. Anzusehen b. Roth u. Schwärzel, H 7, Nr. 30.

Wellblech-Garage neu, für Motorrad m. Beiwagen, od. sonstiges **preisw. zu verkauf.** Gerber, Jungbuschstraße 30. *6202

Schönes *6207 **Herren-Zimmer** fast neu, für 570 ℳ zu verkaufen. M 2, 10, pt.

Radio-Gerät Mikrodet kompl. preiswert zu verk. *6207 Pappenberg, R 7, 34.

Bereits noch neuer **Wirtschafts-Herd** zu verkaufen. *6257 Kunz, T 4 a, 3.

Frack-Anzug a. Seide, zu verkaufen. *6208 Laden Schwetzingerstr. 118.

Zu verkaufen: 1 rotseidenes Tanzkleid, 1 weiße Damenimokingweste, 1 schönes prakt. Winterkleid, 1 Regenmantel, all. tadell. erh. Gr. 42. Adr. in der Geschäftsst. *6240

Man spricht soviel von Lautsprechern.

Lassen Sie doch einmal den Siemens-Lautsprecher selbst sprechen! Ob Konus-, Siemens 09-, Simplex-, Protos- oder Luxus-Lautsprecher, alle fünf wetteifern miteinander in Klangreinheit und Schönheit.

Siemens-Luxus-, Konus- und Protos-Lautsprecher

Siemens & Halske AG.
Technisches Büro in Mannheim **N 7, 18** „Siemenshaus"

Vorführung und Prospekte bei den Rundfunkhändlern

Samstag, 23. November, nachm. 3 Uhr

Märchen-Vorstellung

Auf der Bühne:

Schneewittchen und die sieben Zwerge

Ein Märchenspiel in 7 Akten von Görner
In Szene gesetzt von Grete Kersebaum

Im Film:

Allerlei Lustiges

Kleine Preise: II. Parkett RM 0.60, I. Parkett RM 0.90, Parkett- u. Seitenloge RM 1.30, Mittelloge RM 1.50. Karten im Vorverkauf — In Mannheim an der Kasse des Ufa-Theaters. *675

„Goldenes Lamm"

Inhaber Carl Stein, E 2, 14
Nach vollständigem Umbau neu eröffnet
Jeden Donnerstag 14140
Schlachtfest

D 6, 2 Weinhaus Ko zapfel
Donnerstag ab 6 Uhr Stamm: Echt Münchener Bockwürste und die bek. anderen langjähr. SPEZIALITÄTEN!

Unterricht

Fremdsprachen sowie **Uebersetzungen**
D-E-F Sprachschule, O 6, 3.
Aeltestes Sprachinstitut am Platze
Telephon 33201. Verlangen Sie Prospekt
5260

Berlitz-School
Gegründet 1878
Gold. u. silb. Med.
Mannheim/Lhfn.
Friedrichsring 2a
Am Wasserturm
Fremde Sprachen nur durch Ausländ.
Eintritt jederzeit! Einzelstd., kl. Zirkel Auf Wunsch Ratenz. Abend-Z. 2 Std. wöch. Monatspreis Mk. 8.- Prospekt, Probestd. grat. Geöffn. 9-9 Uhr

Nachhilfestunden in Franz. od. Engl. gibt jung. Student für Schüler der Unterklass. Gefl. Angeb. od. Anfr. unt. U K 81 an die Geschäftsstelle. *6255

Heirat

Gute Ehen aller Stände vermittelt schnell, diskr. A. Siegner, M'heim, T 4, 11. *6269

Heirat wünscht Witwe, Anf. 50, anschlußsuch., led., mit alt. häusl. Hrn. Zuschr. u. T T 160 an die Geschäftsstelle. *6160

Jg. Kaufmann, Christ, wünscht gerne die Bekanntschaft einer nett., gebild. Dame aus gut. Familie zw. gem. Ausflügen i. d. Winter u. späterer *6094

Heirat Zuschr. mit Bild, was ehrenwörtlich zurückgesandt wird, unt. S F 151 an die Geschäftsst. dss. Bl.

Mann, 31 J., sucht auf d. Wege, da sonst keine Gelegenheit, sportliche Dame, nicht unt. 20 J., kennen zu lernen zw. späterer *6227

Heirat Zuschriften unter T S Nr. 74 an die Geschäftsstelle dss. Blattes erbeten. *6227

Junger Kaufmann sucht Bekanntschaft mit engl. Dame bis 21 Jahren zwecks späterer

Heirat Zuschr. unt. S W 88 an die Geschäftsst. dieses Blattes. *6168

Offene Stellen

Namhafte Stahlgußgießerei Westfalens mit größerem Formmaschinenpark und mechanischen Werkstätten **sucht** für Hessen und Baden einen bei Stahlgußverbrauchern eingeführten rührigen und branchekundigen

Vertreter.

Ausführliche Angebote mit Nennung der Referenzen erbitte u. X N 1927 an G. Geerkens, Ann.-Exp., Hagen i. W.

Leistungsfäh. Druckerei sucht Fachmann als 14 112 **Vertreter**. Bewerber mit nachweisbar. Erfolgen wollen sich melden unter T Q 186 an die Geschäftsst. d. Bl.

Tüchtig. Detailreisender von bekanntem Bekleidungshaus für Außendienst **gesucht.** V20 Größte Verdienstmöglichkeiten, auch besserem ehemaligen Beamten ist neue glänzende Existenz geboten. Angebote unter R 2186 an Ala-Haasenstein & Vogler, Mannheim.

Schneider (in) außer dem Hause nähe P 5, für Aenderungen ges. **Kaufhaus Strauss P 5, 11**

Best. jüng. Serviererin sof. ges. Weinh. Grabow Bismarckpl. 19. *6038

Tüchtiges fleißiges Alleinmädchen welch. kochen kann, mit Zeugnissen für sofort gesucht. B5156 **Bismarckpl. 17, 3. St.** Telephon 321 27.

Bis 180 ℳ Wochenverdienst durch Heimarbeit etc. Prosp. gratis. Max Kramer, Würzburg a. D. *6205

Jüngere Kontoristin perf. in Maschinenschr. u. einfacher Büroarbeit per sofort gesucht. Handschriftl. Angeb. m. Zeugnisabschr. erbeten unt. T Z 81 an die Geschäftsstelle. *6245

Mehrere tüchtige *6203 **Reisedamen** für einen hervorragend. Haushaltsartikel, Verkauf nur 2.50 ℳ, sof. gesucht. Verdienst ca. 80—100 ℳ wöchentl. Reisekolonne bevorzugt. Vorzusprech. nach 5 Uhr Handelshaus „Oasis", Tullastraße 14.

Sauberes, zuverlässiges **Hausmädchen** per 1. 12. gesucht. Vorzustell. morgens 8—10 Blatt, Schwetzingerstraße 5, 2 Tr. *6211

Stellen-Gesuche

Stenotypistin mit eig. Schreibmasch., verh., erledigt Schreibarbeiten aller Art. Angebote unt. U B 177 an die Geschäftsst. dieses Blattes. *6206

Jung., gesunder, fräft. **Bäckergeselle sucht sofort Stellung** Lohn nach Vereinbarg. Angeb. unt. T Z 175 an die Geschäftsst. 5653

Jg. Metzgermeister 24 Jahre **sucht Stellung.** (Uebernahme auch Filiale). Angebote unter T J 65 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten. *6212

Junger, strebsamer Kaufmann mit gut. Zeugniss., der mehrere Jahre in Industrie u. Bank tätig war, **sucht pass. Stellung** Angeb. unt. T O 70 an die Geschäftsst. dieses Blattes. *6220

Suche eine Stelle als **Hausmeister** oder Portier. Bin vertraut mit allen im Hause vorkommend. Reparaturen, Installationen, Elektrisch und Aufzügen. Angeb. unt. T G 88 an die Geschäftsst. *6206

18jähr. Mädchen sucht Stelle als *6233 **Zimmermädchen** in besserem Hause. Angebote unt. T W 78 an die Geschäftsst. *6203

Saubere Frau sucht **Monatsstelle** von morgens 8 Uhr bis nachm. 4—5 Uhr. Angebote unt. S E 36 an die Geschäftsst. *6114

Junge Frau sucht **Monatsstelle** nimmt auch z. Flicken an. Bellstr. 11, 4. St. *6188

Immobilien

Geschäfts- u. Wohnhäuser in allen Stadtlagen sehr günstig zu verkaufen durch Immobilien-Büro J. Schmitt, P 4, 15, Telephon 342 38. *6280

Automarkt

Ein fabrikneues ¾ To. **Ford-Lieferwagen Chassis** aus Privathand, sehr **günst. zu verkaufen.** Näheres bei der Ford-Verkaufsstelle Orth & Sohn, Ludwigshafen a. Rhein, Humboldtstr. 33, Tel. 617 81. *6231

Verkäufe

Gutterhaltene *6241 **Küche** zu 85 Mk. zu verkaufen. Adresse zu erfahren bei **Anton Oetzel, P 4, 2.**

Motorrad Whit-worth engl. Mod. 29, sehr billig zu verk. Adresse in der Geschst. *6118

1 Küchen-Gaslampe, 1 Zimmerlampe mit Perlenkranz u. Zug, spottbillig zu verk. Seckenheimerstr. 72, 4. Stock, b. Kirchner. *6170

Kauf-Gesuche

Smoking-Anzug Größe 50, prima erhalten, *6234 **zu kaufen gesucht.** Preisangeb. unter U J Nr. 90 an d. Geschäftsstelle dss. Bl. *6234

Foxterrier-Hündin 10—16 Mo., zu kaufen gesucht; ebenfalls Puppenwagen (gebr.). Angabe d. Aus. Preis. an Buchholz, Gehwiesenstr. Nr. 10, Neckarst. *6235

Miet-Gesuche

Laden in der Innenstadt gesucht. Bevorz. die Gegend in der Nähe der Breite- u. Heidelbergerstraße. Angeb. u. U D Nr. 85 an d. Geschäftsstelle dss. Bl. B5157

5-6 Zimmer-Wohnung in gut. Lage, spätestens bis 1. April 1930 **gesucht.** Gefl. Angebote unter U A 178 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten. 5637

3-4 Zimmerwohnung gegen Tausch einer **3 Zimmer-Wohnung zu mieten gesucht.** Angeb. unt. U M 93 an die Geschäftsst. *6239

Von ruhigem Ehepaar **Zimmer und Küche** od. gr. leeres Zimmer zu mieten gesucht. Angebote unt. U F 87 an die Geschäftsst. *6252

Möbliertes Zimmer mit Klavierbenutzg. für Hochschülerin gesucht. Angeb. m. Preisang. u. T T 75 an die Geschst. *6201

Per 1. Dezember **Zimmer** mit 2 Betten gesucht. Angeb. unt. T V 77 an die Geschäftsst. *6281

Vermietungen

Herrschaftliche 7 Zimmer-Wohnung in neugeb. erstkl. Etagenhaus in feiner Oststadtlage, in modernster Ausstattung, Wohndiele, Loggia, einger. Bad, Zentralheizung, Warmw.-Versorg., Lift und reichl. Zubehör, wegen Wegzug zu vermieten. B5134
Näh.: **Immobilien-Büro Levi & Sohn** Q 1, 4, Telephon 305 95/96.

Wegzugshalber schöne **5 Zimmer-Wohnung in bester Oststadtlage** *6241 per bald oder 1. April zu vermieten. Angebote unter U B 83 an die Geschäftsstelle dss. Bl.

Beschlagnahmefrei! 2 Zimmer-Wohnung mit Möbelübernahme sof. zu verm.; monatl. Miete 90 Mk. Angebote unter T K 96 an die Geschäftsstelle. *6212

2 Zimmer-Wohnung nebst Küche und Zubeh., in ruhig. Hause Neuostheim, sofort zu vermieten. Angebote unt. Q V 2 an die Geschst. B5134

1 Zimmer u. Küche Zentrum, sof. beziehb., zu vermieten. *6256 Zu erfr. in der Geschst.

Zu vermieten: **2 leere Part.-Zimm.** Vorort, Gas, Wasser, el. Licht, für Bureau geeign., ev. penf. Beamten o. alleinst. Dame Angeb. unt. T L 67 an die Geschäftsst. *6214

Gute Schlafstelle für anst. jg. Mann zu vm. Rheindammstr. 88, B5144 2. St. links.

Gut möbl. Zimmer mit u. ohne Pens. Badgelegenh., Wäschebesorg. auf 1. 12. 29 zu verm. Näh. Bodeftr. 12, II, r. *6141

Möbliertes Zimmer mit 1 od. 2 Bett. sof. zu verm. Seckenheimerstraße 134, 1 Tr. rechts *6216

Beschlagnahmefrei! Eine große, helle **Doppel-Mansarde** im Zentrum sofort zu vermieten. Gas, Wasser u. Elektrisch vorhanden. Angeb. u. U G 88 an die Geschäftsst. *6253

2 Zimmer mit Kochgelegenheit teilweise möbliert, sof. zu vermieten. Angeb. unt. T U 76 an die Geschäftsstelle dss. Blattes erbeten. *6229

Lindenhof! Gut möbl. Zimmer an best. Herrn zu verm. bei Arnold, Eichelsheimerstr. 12. *6153

Schön möbl. Zimmer bis 1. Dezember zu vermieten. *6204 T 3 1, 2 Trepp. links.

Möbliertes Zimmer auf 1. Dezbr. 1929 zu vermieten. B5158 Gontardstr. 9, 1. Stock; ebendas. Guter Winterüberzieher zu verkauf.

Leeres Zimmer im Neubau, zu verm. Feudenheim, Wallstadterstr. 88. B5143

Geldverkehr

Wer finanziert die Alleinvertretung eines in Landwirtschaft u. Lebensmittel-Betrieben stark benötigten, einzig bestehenden Monopolartikels bei gut. Verzinsung und Gewinnbeteiligung. Bis 5000 ℳ erforderlich. Zuschriften unt. „Hochpreis" unter T X 79 an die Geschäftsstelle dss. Blattes erbeten. *6254

Geld von 500 Mark aufwärts beschafft Josef Gruber, Mannheim-Feudenheim Wartburgstr. 18. *6142

Beteiligungen

Stiller oder tätiger **Teilhaber** gesucht. Angebote unt. U A 82 an die Geschst. *6244

Teilhaber für Handelsgeschäft gesucht. Angebote unter T Y 80 an die Geschst. *6236

Verloren

Verloren! von Lehrmädchen auf d. Weg Lindenhof—Eisenbrücke — Lange Rötter **Portemonnaie** (20 Mark) *6263 Abzugeb. Kaiser, Lange Rötterstraße Nr. 73.